Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei F. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien, bei G. L. Daube & Co. Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank.“

Nr. 649.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 16. September

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Abonnements-Einladung.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt (1 Thlr. 15 Sgr.) 4½ Mrk., auswärtige aber (1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pfg.) 5 Mrk. 45 Pfg. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich dreimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des Deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Classen vormals E. Malade, Friedrichs- und Lindenstr.-Ecke 19.
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster Nachfolger, Ecke der Schützenstraße.
Wittwe Maiwald, St. Adalbert.
Frenzel & Comp., Markt 56.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Wilhelmsplatz Nr. 6.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Gr. Ritterstr. Nr. 10.
A. Trippensee, Breitestr. Nr. 14.
Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6.
H. Hummel, Breslauerstraße.
Kaufmann Emil Brumme, Wasserstraße.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
F. W. Plagwitz, Schützenstr. 23.
Amalie Wuttke, Wasserstr. 8/9.
Restaurateur G. Lehmann, Ostrowek Nr. 11.
Kaufmann C. O. Burde, St. Martin 60.
Richard Fischer, Friedrichsstraße 31.
Bruno Natt, vormals M. E. Hoffmann, Alten Markt und Neuestr.-Ecke.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b.
Kodrzyński, Wallischei 86.
Ad. Gumnior, Mühlen- und St. Martinstr.-Ecke.
Isidor Busch, Sapiehaplatz Nr. 2.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro IV. Quartal 1876 annehmen, und wie wir, die Zeitung Morgens 7 Uhr, Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 6 Uhr ausgeben.

Posen, im September 1876.

Die Expedition der Posener Zeitung, Wilhelmsstraße 16.

Der Eisenbahndienst und die Unteroffizierfrage.

Σ **Berlin**, 14. September. Dem im Oktober zusammen tretenden Reichstage wird ein Gesetzentwurf zugehen, betreffend die Anstellung von Militairanwärtern im Privateisenbahndienste. Der Gesetzentwurf nimmt eine Materie vorweg, welche vorher durch das Reichseisenbahngesetz geregelt werden sollte. Bislang ist schon durchweg durch Konzessionsbestimmung den Privatbahnen in Preußen die Verpflichtung auferlegt worden, die Bahnwärter-, Schaffner- und sonstige Unterbeamtenstellen soweit mit Militäranwärtern zu besetzen, wie qualifizirte Anwärter unter 35 Jahren dafür vorhanden sind. Der Eisenbahngesetzentwurf des Herrn Scheele begnügte sich damit in diesem Umfange die Verpflichtung der Eisenbahnen auch reichsgesetzlich zu regeln. Der neue Entwurf des Herrn Maybach und in Uebereinstimmung damit der vorliegende Entwurf eines Spezialgesetzes dehnt dagegen die Verpflichtung der Eisenbahnen auch auf die Subalternbeamtenstellen aus, in demselben Umfange, wie solches für die Staatseisenbahnen festgestellt werden soll. Es ist für die Richtung unserer Zeit überaus bezeichnend, daß, während auf der einen Seite Eisenbahnaktien auch in der Zeit des größten Aufschwunges des gewerblichen Unternehmungsgeistes nicht al pari untergebracht werden konnten, jetzt wo dieser Unternehmungsgeist vollständig darniederliegt, man noch weniger als früher Bedenken trägt, den Eisenbahnen Lasten aufzuerlegen, welche mit dem Eisenbahndienst selbst nichts zu thun haben und nur einem allgemeinen staatlichen Erforderniß Rechnung tragen sollen. So im vorigen Jahre die reichsgesetzliche Bestätigung der Verpflichtung der Eisenbahnen, der Post alle Packete unter 10 Pfd. frei zu befördern, in diesem Jahre ein solches die bisherigen Verpflichtungen in Bezug auf Anstellung von Zivilversorgungsberechtigten wesentlich erweiterndes Gesetz. Die Besetzung der Unterbeamtenstellen mit Zivilanwärtern, wie sie bisher allein obligatorisch war, hat weniger auf sich. Auch Privatpersonen suchen ja für ähnliche Stellungen oft freiwillig altgediente Militärs. Wie drückend aber solche Beschränkungen in der Anstellung von Subalternbeamten sein können, darüber sind noch eben bei Berathung der Städteordnung im preußischen Abgeordnetenhause die lebhaftesten Debatten geführt worden. Selbst das konservative Herrenhaus schloß sich diesen Klagen an, nachdem die Gutsbesitzer mit den Subalternbeamten der neuen Kreisausschüsse ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Während man die Civilanwärter des Reichsheeres auf den Eisenbahndienst verweist, ist im eigentlichen Reichsdienst Herr Stephan unausgesetzt thätig für sein Ressort sich von jeder Anstellungsverpflichtung in Bezug auf Versorgungsberechtigte frei zu machen. Die seit 1871 sich vollziehende Verschmelzung der Expedientenklasse mit den nicht aus Militairanwärtern zu rekrutirenden Postsekretairen dient wesentlich diesem Zweck. Indem ferner jetzt alle Postsekretaire zugleich als Telegraphenbeamten ausgebildet werden, vollzieht sich thatsächlich auch für die Telegraphie die Aufhebung jenes der Entwickelung der Telegraphie so überaus nachtheiligen Privilegs der Militairanwärter auf alleinige Anstellung in diesem Fache. Der Eisenbahndienst ist aber ungleich zusammengesetzter, schwieriger, unter Umständen auch verantwortlicher als der Post- und Telegraphendienst. In Bezug auf Privatbahnen insbesondere läßt sich aus der Expropriationsbefugniß derselben so wenig eine solche Belastung herleiten, wie sie aus der analogen Expropriationsbefugniß des Bergbaues oder der Konzessionspflicht gewisser gewerblicher Anstalten gefolgert werden könnte. Ueberhaupt ist das Expropriationsrecht an und für sich keine Wünschelruthe, mit der man Reichthümer beliebig hervorzaubern kann. Das Zivilversorgungssystem hat sich gerade für den Subalternbeamtendienst als so nachtheilig erwiesen, daß man von der Militairverwaltung verlangen kann, zur Lösung der Unteroffizierfrage eher alle Mittel im eigenen Ressort zu erschöpfen, als eine Ausdehnung dieses Systems zu verlangen. Die vorhandenen Mißstände in Beziehung auf die Zivilanstellung der Unteroffiziere sind insofern vorübergehend, als sie aus der großen Konkurrenz der Kriegsinvaliden oder aus dem Umstande hervorgingen, daß durch Doppel-Anrechnung der Kriegsjahre eine größere Zahl von Anwärtern alljährlich versorgungsberechtigt wird. Vor Allem muß gesorgt werden, das Mißverhältniß der Leistungen der Versorgungsberechtigten zu ihren Ansprüchen durch eine bessere geistige Ausbildung der Unteroffiziere während der Militärdienstzeit zu heben. Was jetzt in dieser Richtung geschieht, ist, abgesehen von der Artillerie, nicht nennenswerth. Etwa ein Dutzend Unteroffiziere nehmen in Berlin an dem Unterricht der städtischen Fortbildungsschulen Theil. Warum sucht man beispielsweise nicht diese Theilnahme militärischerseits einer größeren Zahl zu erleichtern? Würde ferner die Sergeantenklasse beim Militair durch bessere Bezahlung und vorheriges Examen gehoben, so würde man für dieselbe vielleicht besondere Anstellungsansprüche zulassen können. Es ist auch schon der Vorschlag gemacht worden, den ausscheidenden Unteroffizieren ein kleines Kapital mitzugeben. Reichte dasselbe auch nur für die Anschaffung von Zivilkleidern und für Umzugskosten aus, so wäre es schon geeignet, denselben eher zu ermöglichen, sich nach passendem Privaterwerb umzusehen. Allerdings sind solche Versorgungsaussichten wesentlich bedingend auf die Gewinnung der erforderlichen Zahl von Unteroffizieren. Man übersehe in letzterer Beziehung aber auch nicht, eine wie große und vorübergehende Steigerung des Bedarfs durch die Kriegsverluste und die fortgesetzte Vermehrung der Kadres eingetreten ist. Immer bleibt es noch eine Vorfrage, ob nicht der Unteroffizieretat pro Bataillon gegenwärtig zu groß ist, ob nicht gewisse Verrichtungen, namentlich im Arbeits- und Wachtdienst, auch durch Gefreite aus der Reihe der Dienstpflichtigen wahrgenommen und so dem Unteroffizier nur seiner Kostbarkeit entsprechende Verwendungen vorbehalten werden könnten. Fachschriften behaupten beispielsweise, es lasse sich bei Hebung der Gefreiten, mit 29 statt 49 Unteroffizieren, pro Bataillon auskommen.

Die von der Rhein- und Ruhrzeitung in Duisburg angeregte Massenkundgebung für eine Verlängerung der Eisenzölle wird durch eine an den Reichskanzler gerichtete Petition eingeleitet, welche jetzt ans Tageslicht tritt. Dieselbe lautet:

Unter den mannigfachen Industriezweigen, denen unsere Kreise Duisburg und Mülheim an der Ruhr ihren bisherigen Wohlstand verdanken, nimmt die Eisenindustrie eine ganz hervorragende Stellung ein. Sie ernährt viele Tausende von Arbeitern und Arbeiter-Familien, sie beschäftigt viele andere Handels- und Gewerbszweige; der Bergbau, namentlich der Kohlenbergbau, ist mit ihr aufs Innigste verknüpft, und der Wohlstand unserer ganzen Gegend, sowohl der städtischen als der ländlichen Bezirke, ist durch sie wesentlich mit bedingt. Die Lage unserer Eisenindustrie ist nun aber gegenwärtig eine überaus traurige. Manche Etablissements sind ganz, manche theilweise geschlossen. Viele Arbeiter sind entlassen, überall sind die Löhne reduzirt. Die Fabrikpreise sind schon jetzt vielfach niedriger, als die Selbstkosten und gehen trotzdem noch von Tage zu Tage herunter. Kurz, die Existenz der Eisenindustrie ist ernstlich gefährdet, und ein Ende dieses traurigen Zustandes, der schwer auf unserer ganzen Gegend lastet, ist noch gar nicht abzusehen. In dieser unerhört traurigen Lage soll nun nach dem Gesetz vom 7. Juli 1873 vom 1. Jan. 1877 ab noch der völlige Wegfall der Eisenzölle hinzutreten. Unsere Eisenindustrie wird diesen neuen Stoß nicht aushalten können. Sobald die Zölle gefallen sind, werden unsere Nachbarländer, die ihre eigene Industrie durch hohe Schutzzölle gegen die Konkurrenz unserer Industrie geschützt haben unser Land mit ihren Fabrikaten überschwemmen und damit unserer Industrie den Todesstoß geben. Das Gesetz vom 7. Juli 1873 ist zu einer Zeit erlassen, als die gegenwärtige Nothlage noch nicht vorhanden und auch noch nicht vorauszusehen war, — wir zweifeln nicht, daß die eingetretenen veränderten Verhältnisse auch zu einer Aenderung des Gesetzes führen müssen und werden.

Durchlaucht!

So, wie uns, geht es allen deutschen Eisenindustrie-Bezirken; es handelt sich nicht allein um uns, sondern um die gesammte deutsche Eisen-Industrie. Wir können es nicht glauben, daß Deutschland im Augenblicke der höchsten Noth seine wichtige und bedeutende, im schwersten Kampf um ihre Existenz ringende Eisen-Industrie dem Ausland schutzlos Preis geben wird, während die Nachbarländer gegen uns versperrt bleiben und vielfach sogar noch damit umgehen, um durch Zollerhöhungen den Eingang noch mehr wie bisher zu verschließen. Wir halten es für die dringendste Pflicht aller an Gesetzgebung betheiligten Faktoren, ein solches Landesunglück zu verhüten und demgemäß noch vor dem 1. Januar 1877 die Verlängerung und Aufrechthaltung der bestehenden Eisenzölle und die Aufhebung der entgegenstehenden Bestimmungen des Gesetzes vom 7. Juli 1873 zu beschließen. Euer Durchlaucht bitten wir ehrerbietigst, bei dem hohen Bundesrath die Vorlegung eines solchen Gesetzentwurfs an den demnächst zusammentretenden Reichstag hochgeneigtest beantragen und befürworten zu wollen.“

In dem Begleitschreiben, mittelst dessen der „Rh. u. Ruhrztg.“ der vorstehende Wortlaut Seitens des Komite's für Aufrechthaltung der Eisenzölle behufs Veröffentlichung übermittelt wird, heißt es u. a.:

Es handelt sich hier nicht darum, die volkswirthschaftliche Frage über Schutzzoll oder Freihandel zum Austrag zu bringen, und ebensowenig uns eine mit den bevorstehenden Wahlen in Verbindung zu bringende politische Frage. Wir wollen vielmehr völlig unabhängig von allen Meinungsverschiedenheiten die gemeinsame Ueberzeugung unserer Kreiseingesessenen zum Ausbruch bringen, daß die Aufhebung der Eisenzölle im gegenwärtigen Augenblicke, bei der gegenwärtigen Nothlage ein Fehler ist, der zum Ruin unserer Kreise führen muß. Wir glauben, daß jeder Bewohner unserer Kreise ohne Unterschied der volkswirthschaftlichen Ansicht und ohne Unterschied der Parteistellung diese Petition aus voller Ueberzeugung unterschreiben und im Interesse der nothleidenden Kreise unterschreiben muß.“

Neues enthält die Petition durchaus nicht. Daß es der deutschen Eisen-Industrie schlecht geht, ist allbekannt; daß sie den ihr mit dem Falle der noch bestehenden Zölle drohenden neuen Stoß nicht aushalten könne, ist seit Jahr und Tag wieder und immer wieder behauptet. Was freilich meint die „Ostf. Ztg.“ zur Begründung dieser Behauptung in der Petition angeführt wird, zeichnet sich nicht durch besonderes Geschick aus; denn England, grade das für die Eisen-Industrie wichtigste Land, hat sich ja nicht durch hohe Schutzzölle gegen die Konkurrenz unserer Industrie geschützt, sondern es erhebt von Eisen überhaupt gar keine Zölle; nnd wenn überhaupt von einer „Ueberschwemmung“ [des] Auslandes mit den Fabrikaten der Eisen-Industrie die Rede sein kann, findet sie gegenwärtig weit mehr von Seiten der deutschen als der englischen Eisen-Industrie statt.

Nach einer neuen Publikation des deutschen Handelstages nimmt die deutsche Eisenindustrie in Europa die zweite und in der gesammten Welt die dritte Stelle (Amerika produzirt ⅓ mehr als wir) ein. Es sind dort ferner nachstehende statistische Daten verzeichnet: Die Ausfuhr deutschen Roheisens betrug 1872 nur 2,486,361 Centner, im Jahre 1874 aber 4,142,094 Centner, d. h. sie hat sich in zwei Jahren (worunter das „Krachjahr“ 1873) nahezu verdoppelt. In der Ausfuhr der Eisenbahnschienen ist ebenfalls eine namhafte Steigerung eingetreten; sie hob sich von 1,413,987 Centner in 1872 auf 1,697,277 Centner in 1874. In der Kategorie Winkeleisen hat eine Steigerung auf den siebenfachen Betrag (von 15,336 auf 108,283 Centner) stattgefunden. Bei Eisen- und Stahldraht betrug die Mehrausfuhr 34,000 Centner, bei groben Eisen- und Stahlwaaren betrug die Zunahme der Ausfuhr 60,000 Ctr. — Im Ganzen hat Deutschland schon im Jahre 1871 nahezu 34 Millionen Centner Eisen produzirt, und seitdem hat sich die Produktion namentlich für den Export, (wie obige Ziffern beweisen) noch namhaft gehoben.

Die Nachrichten über die Friedensverhandlungen in Konstantinopel divergiren noch immer. Einiges Aufsehen macht ein Telegramm der „Ag. Gen. Russe“, eines russischen Organs, wonach England, Deutschland, Rußland, Frankreich und Italien an die Pforte die Mahnung gerichtet haben, den Waffenstillstand bedingungslos anzunehmen; im Falle der Weigerung machen sie die Türkei für alle Folgen verantwortlich. Hierzu bemerkt die „Nat.-Ztg.“:

Was zuvörderst an dieser aus offiziöser Quelle um so gewichtigeren Mittheilung von Belang erscheint, ist die Unbedingtheit der gestellten Forderung. Seit England mit dem Verlangen nach Einstellung des Blutvergießens hervortrat, ist diesem Verlangen von den meisten Mächten mit mehr oder minder Nachdruck beigestimmt worden, während die Pforte auf einen Waffenstillstand nur unter der Bedingung eingehen wollte, daß zugleich die Grundsätze für den Frieden festgestellt würden. Hierin lag der Widerspruch, der seither zwischen der Pforte und Europa vorzüglich bestand. Die Pforte wußte, daß ein bloßer Waffenstillstand den Serben erhebliche Stärkung zuführen müsse, während die türkischen Vorrathskammern bereits sehr erschöpft sind. Ein bedingungsloser Waffenstillstand, wie er nach obiger Depesche jetzt gefordert wird, bedeutet einen für die Pforte ungünstigen Schritt, und die Form dieser Forderung wäre eine Art von Ultimatum, zu dem die Mächte sich geeint hätten. Allerdings scheint die Einigung nicht eine vollständige zu sein. Oesterreich ist unter den Genossen nicht genannt und hierin läge das zweite ebenso bedeutende Moment dieser Aktion. Wenn in der That Oesterreich sich ausschloß, so mag dazu der Wunsch bewogen haben, die Hand frei zu behalten in einem Spiel, das für Oesterreich von größerem vitalen Interesse ist, als für jede andere Vormacht. Jedenfalls wäre ein solches Zurückhalten Oesterreichs berechtigter, als dieser Schritt es von Seiten Englands im letzten Mai war, und man brauchte daraus keineswegs auf eine Politik Oesterreichs zu schließen, die gegen diejenige der übrigen Mächte gerichtet wäre.

Wir beabsichtigen nicht, unsere Leser mit allen Erörterungen und Vermuthungen zu belästigen mit denen sich die Konjekturalpolitiker aller Länder beschäftigen, die aus jedem diplomatischen Pourparler Stoff zu politischen Kombinationen schöpfen; wir registriren daher nur eine wiener Depesche des „H. T. B.“ vom 14. d., wonach die türkische Botschaft daselbst die abgeänderten Friedensbedingungen mitgetheilt haben soll. Die Pforte verlangt in den serbischen Festungen nur Provisorisches, in der Hauptstadt Belgrad dagegen immerwährendes Besatzungsrecht, ferner, daß der Fürst Milan die Souverainität an die Skupschtina abtrete. Ferner wird der berliner „Post“, die zwar selbst Schwarzseherin ist, in Wien dagegen einen sehr friedfertig gesinnten offiziösen Korrespondenten hat, von eben diesem Korrespondenten folgendes Telegramm vom 14. d. gesandt:

Mehrseitig wird der gemeldete Umschwung in Konstantinopel bestätigt. Gerüchtweise verlautet, ein partieller türkischer Ministerwechsel stehe bevor. In diplomatischen Kreisen erzählt man sich: Die Botschafter Elliot und Zichy hatten den Auftrag der Pforte geradezu

zu erklären, sie dürfe nicht auf die Uneinigkeit der Großmächte spekuliren; ein weiterer Widerstand würde jede Differenz zwischen den Großmächten in einer für die Türkei verhängnißvollen Weise beseitigen. Jetzt wird die Situation günstiger erachtet. Das Tageblatt meldet: der Sultan werde eine aus drei Personen bestehende Gesandtschaft zur Begrüßung des Czars nach Livadia schicken

Deutschland.

△ **Berlin,** 14. September. In Berichten aus der Provinz Schleswig-Holstein wird konstatirt, daß, so zahlreich die Auswanderung junger Leute aus den nördlichen Distrikten, welche sich der Militärpflicht entziehen wollen, auch noch ist, sich doch unverkennbar ein Fortschritt zum Bessern zeigt. Im Jahre 1875 sind von der Regierung 1062 Entlassungs-Urkunden zur Auswanderung in das Ausland ertheilt worden, während ihre Zahl im Jahre 1874 1075, im Jahre 1873 1397, und im Jahre 1872 1434 betrug. Ohne Entlassungsurkunden sind 1243 Personen ausgewandert, gegen 1646 im Jahre 1874, 2579 im Jahre 1873 und 3267 im Jahre 1872. Zur Verminderung der Auswanderung hat wesentlich die geschärfte Kontrolle beigetragen, welche von Seiten der Behörden nach der Richtung hin ausgeübt wird, daß diejenigen Personen, welche das Land verlassen haben, um sich der Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten zu entziehen, auch nicht ferner im Lande geduldet werden. Auch die frühere Abneigung der nordschleswigschen Bevölkerung gegen das Militär ist mehr und mehr im Schwinden begriffen. Im Flecken Augustenburg auf der Insel Alsen wird lebhaft die angeordnete Verlegung des dort garnisonirenden 3. Bataillons schleswig-holsteinischen Füsilier-Regiments Nr. 86 nach Flensburg bedauert. Die Beziehungen des Bataillons, natürlich namentlich zu den deutschgesinnten Einwohnern des Fleckens, hatten sich sehr freundlich gestaltet. Aber nicht nur wegen der persönlichen Beziehungen sieht man das Bataillon ungern scheiden, auch die mit seinem Abgange für den kleinen und unvermögenden Flecken verknüpften materiellen Verluste sind es, welche die Bewohner mit Sorge um die Erhaltung ihres Nahrungsstandes erfüllen. Es sind daher bereits Schritte gethan, in irgend einer Weise für den Verlust Ersatz zu schaffen und zugleich dem Schlosse in Augustenburg, in welchem das Bataillon kasernirt war, eine angemessene Verwendung zu geben. — Von Seiten Baierns ist beim Bundesrath der Antrag gestellt worden, daß am 10. Januar 1877 eine allgemeine Ermittelung der Viehhaltung im deutschen Reiche nicht vorgenommen, eine solche vielmehr erst nach Maßgabe eines weiteren Beschlusses des Bundesraths bewerkstelligt werde.

□ **Berlin**, 14. Sept. [Militärisches.] Das Kriegsministerium bestimmt, daß bei Dienstreisen für diejenigen Touren oder für Umwege, welche von dem Orte des Dienstgeschäfts lediglich zum Zweck der persönlichen Unterkunft gemacht werden, nur dann eine Entschädigung gewährt werden darf, wenn die Unmöglichkeit, an diesem Orte ein Unterkommen für die Nacht zu finden, und somit die Nothwendigkeit einer Reise zum Zwecke der Uebernachtung durch eine Bescheinigung der betr. Kreisbehörde nachgewiesen wird. In diesem Falle sind dem Reisenden für die bezüglichen Touren die wirklich entstandenen Kosten in Grenzen der verordnungsmäßigen Reise-Kompetenzen zu erstatten. — Die General Kommandos haben die Genehmigung zur Benutzung der Eisenbahnen und Dampfschiffe bei Märschen geschlossener Truppentheile 2c. in der Stärke von mehr als 90 Mann, sofern durch diese Beförderungsweise keine Mehrkosten gegen den Landmarsch erwachsen, selbstständig zu ertheilen. Mit Bezug hierauf macht das Kriegs-Ministerium darauf aufmerksam, daß die Ersparnisse, welche durch die Eisenbahn- oder Dampfschiffsbeförderung eines Truppentheils gegenüber dem Landmarsche sich herausstellen, auf die Mehrkosten, die durch die gleiche Beförderungsweise bei einem anderen Truppentheile 2c. erwachsen, nicht in Anrechnung kommen dürfen. — Nach Auslassung des Kriegsministeriums findet der gemeinschaftliche Erlaß des Ministeriums des Innern und der Finanzen vom 7. Oktober 1869, nach welchem das Marschgeld der zu den Uebungen einberufenen Wehrleute, wenn sie gänzlich von Mitteln entblößt sind, auch bei den Ortsbehörden 2c. erhoben werden kann, nicht nur auf Mannschaften der Landwehr, sondern auch diejenigen der Reserve Anwendung. Eine Erstattung dieses von den Ortsbehörden 2c. gezahlten Marschgeldes findet Seitens der Truppentheile nicht statt. Die Landwehr-Bezirks-Kommando's haben fortan zur Information für die Mannschaften in den bezüglichen Einberufungsordres dem Vermerk über die Marschgebührnisse die Angabe hinzufügen: „Dieselbe wird vom Truppentheil gezahlt, darf jedoch von Unbemittelten schon bei der Ortsbehörde resp. dem Steuerempfänger in Empfang genommen werden." Das Kriegsministerium bemerkt hierbei noch, daß bei der Einbeorderung der Uebungsmannschaften in das Landwehr-Bataillons-Stabsquartier und ihrer demnächstigen Entsendung nach dem Uebungsorte die Gesammtentfernung für die Bemessung der tarifmäßigen Gebührniß zum Anhalte zu dienen hat, so daß die ohne Vergütung zurückzulegenden 22½ Kilometer (3 Meilen) nur einmal in Anrechnung zu bringen sind. — Dem Allgemeinen Kriegsdepartement ist zu wissen erforderlich, ob in der Armee ein Unteroffizier „Leineweber" existirt oder im vorigen Jahre existirt hat. Um bezügliche Recherchen und event. unverzügliche direkte Mittheilung hat das Kriegs-Departement ersucht.

— Gegenwärtig zirkulirt — so schreibt die „D. Reichs-Ztg." — bei den Landräthen und Bürgermeistern der Entwurf eines neuen Kirchhofs-Gesetzes. Nach demselben hat nur die Polizei auf dem Kirchhofe zu befehlen, der Geistliche hat daselbst kein anderes Recht, als die Gräber einzusegnen. Die Konfessionalität der christlichen Kirchhöfe ist nach dem Entwurfe fakultativ, d. h. es kommt auf den Landrath, bezw. die Regierung an, wo man, gerade wie bei der Simultan-Schule, eine Trennung der Konfessionen zulassen will oder nicht.

— Der „Frkf. Ztg." wird aus Berlin geschrieben: Vor einiger Zeit hatte ein Schutzmann einer auf einer Landpartie begriffenen Gesellschaft die Herunternahme der ihren Wagen schmückenden schwarz-roth-goldenen Fahne anbefohlen. Hiergegen hatte einer der Theilnehmer Beschwerde beim hiesigen Polizeipräsidium geführt. Darauf ist ihm folgender Bescheid zugegangen:

„Nach erfolgter Konstituirung des norddeutschen Bundes, beziehungsweise des deutschen Reiches, sind schwarz-weiß-roth ausschließlich als die deutschen Farben offiziell proklamirt worden, und haben mit diesem Zeitpunkt die Farben schwarz-roth-gold, die ihnen unter anderen Verhältnissen von einem Theile der Bevölkerung früher beigelegte und denselben von Ihnen in Ihrer Eingabe auch jetzt noch vindizirte Bedeutung dergestalt verloren, daß ihre Anwendung bei öffentlichen Aufzügen leicht den Charakter einer unliebsamen Demonstration annehmen und auf diese Weise Anlaß zu einer Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung geben könnte. Lediglich aus diesem Grunde hat sich das Polizei-Präsidium veranlaßt gesehen, die Anwendung schwarz-roth-goldener Embleme für die Zukunft ebenso auszuschließen, wie dies bezüglich jedes anderen Symbols der Fall ist, dessen Verwendung mit Rücksicht auf die Erhaltung des öffentlichen Friedens unzulässig erscheint. Unter diesen Umständen liegt diesseits Veranlassung zu einem Tadel gegen die Exekutiv-Beamten, welche in Ausführung einer ihnen ertheilten Anweisung die Entfernung der schwarz-roth-goldenen Fahnen verlangten, nicht vor."

— Das Polizeipräsidium überraschte die Bürgerschaft im Juli d. J. mit einer am 15. Oktober in Kraft tretenden Verordnung, wonach auf jedem bewohnten Grundstück ein Hausbuch geführt werden soll, welches die sämmtlichen Bewohner desselben nachweist. Zu diesem Zweck sollen in das Hausbuch alle Fälle eingetragen werden, wo Jemand auf dem Grundstück a) zu- oder abzieht, b) geboren wird, c) stirbt. Für die Führung des Hausbuchs hat der Hauseigenthümer Sorge zu tragen. Derselbe ist berechtigt, einem im Hause wohnenden Verwalter, Vizewirth, Hausmeister oder Miether die Führung des Hausbuchs zu übertragen. Einen solchen im Hause wohnenden Stellvertreter zu bestellen, ist er verpflichtet, wenn er nicht selbst in dem betreffenden Hause wohnt. In allen Fällen, wo der Hauseigenthümer die Führung des Hausbuchs einem Andern übertragen hat, muß der Letztere dem Vorstande des Polizei-Reviers, in welchem das betreffende Haus belegen ist, namhaft gemacht werden. Diese Verordnung hat bei der Bürgerschaft entschiedenen Widerspruch erfahren, der sich in zahlreichen Versammlungen und dort gefaßten Protesten, Petitionen u. s. w. kund that. Unter diesen Umständen stellte kürzlich die Stadtverordneten-Versammlung den Antrag, Magistrat möge bei dem Minister des Innern gegen den Erlaß der Polizei-Verordnung über die Hausbücher vorstellig werden, und dieser Antrag ist nun vom Magistrat in einer außerordentlichen Sitzung einer sehr eingehenden Berathung unterzogen worden. Magistrat hat sich überzeugt, daß bei dem allgemeinen Widerstande, welchen die Verordnung bei der gesammten Bürgerschaft, Miethern sowohl als Hauswirthen, gefunden hat, — die Durchführung derselben außerordentliche Schwierigkeiten habe und zu zahllosen Bestrafungen führen würde, so daß die Wirkung, welche zur Vereinfachung des Meldewesens die Hausbücher haben sollen, schwerlich zu erreichen sein würde. Magistrat wird deshalb beim Minister des Innern den Antrag stellen, vorläufig die Polizei-Verordnung noch nicht in Kraft treten zu lassen, er wird zu gleicher Zeit mit der Stadtverordneten-Versammlung in Verbindung treten, um mit ihr in gemischter Deputation darüber zu berathen, wie die vielfach so widerwärtigen Polizei-Meldungen, welche in der Bürgerschaft seit Jahren zu vielfachen Klagen und zu steten polizeilichen Bestrafungen Veranlassung gegeben haben, — durch die Einrichtung von Hausbüchern gänzlich in Wegfall gebracht werden können. (Der eigentliche Grund der verschärften Kontrolle dürfte die nach Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer eingetretene Erhöhung der Einkommensteuer und die Einführung der Klassensteuer sein, deren Einziehung in Berlin auf große Schwierigkeiten stoßen soll.)

Ol-tzko (Prov. Preußen), 10. September. Der hiesige Kreistag hat in seiner letzten Sitzung am 8. d. M. die Bewilligung von Mitteln zur Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen mit großer Majorität abgelehnt. Es wurde nicht allein hervorgehoben, daß das noch immer stark vertretene polnische Element der Sache große Schwierigkeiten in den Weg legen würde, sondern auch die Befürchtung ausgesprochen, daß das jugendliche Gesinde zu viel Arbeitszeit durch den Besuch der Schulen verlieren möchte.

Breslau, 14. September. Der Großfürst Nicolaus Nicolajewitsch von Rußland langte heute Nachmittag um 3 Uhr 5 Min. mit dem Schnellzuge der Oberschlesischen Eisenbahn, aus Warschau kommend, auf dem hiesigen Zentralbahnhofe an. Schon vorher hatte sich zum Empfange der Kommandeur der 9. Division, General-Lieutenant von Rauch aus Glogau, der Kommandant von Breslau, General-Major von Wulffen, der etatsmäßige Stabsoffizier Major Schmidt von Osten vom Leib-Kürassier-Regiment (Schlesisches) Nr. 1, als Vertreter des abwesenden Kommandeurs Oberst-Lieutenant Taets von Ammerongen, und der Polizei-Präsident Freiherr von Uslar-Gleichen auf dem Perron eingefunden. Der Großfürst der in einem kaiserlich-russischen Salonwagen angefahren kam, verließ bei seiner Ankunft sogleich das Coupee und nahm die Begrüßung der Erschienenen entgegen. Im Gefolge befand sich der Inspekteur der Remonten, General-Lieut. von Rauch aus Berlin, welcher Se. kaiserl. Hoheit im Namen des deutschen Kaisers an der Grenze begrüßt hatte. Das russische Gefolge bestand aus dem General-Adjutanten v. Hall, dem General der kaukasischen Kosaken Skobeleff, dem Obersten Stroukoff, dem Rittmeister Andrejeff und dem Leibarzt Dr. Obermüller. Der Großfürst nahm bald nach seiner Ankunft im Kaisersalon des Bahnhofes ein Diner ein, wozu die zum Empfang Erschienenen geladen wurden. Die Tafelmusik führte das Trompetercorps des Leibkürassierregiments (Schles.) Nr. 1 aus. Die erste Piece, welche von dem genannten Musikcorps vorgetragen wurde, war die russische Nationalhymne, die Se. kaiserl. Hoheit, altem Herkommen gemäß, stehend anhörte. Sämmtliche Tischgäste folgten dem Beispiele des Großfürsten. Derselbe sprach sich sehr belobigend über die Musik aus und erkundigte sich bei dem Stabstrompeter Grube über dessen persönliche Verhältnisse. Als dieser äußerte, daß er früher bei dem Garde du Corps gedient habe, äußerte der hohe Gast: „Ach! da sind wir ja alte Bekannte!" Nach aufgehobener Tafel unternahm der Großfürst eine Fahrt durch die Stadt, zu welchem Behufe vier Equipagen gestellt waren. In der ersten nahmen der Kommandant General v. Wulffen und der Polizei-Präsident Freiherr v. Uslar-Gleichen, in der zweiten der Großfürst mit seinem General-Adjutanten, und in der nächsten das Gefolge Platz. Der Wagenzug bewegte sich über die Gartenstraße, den Tauentzienplatz, die Schweidnitzerstraße, um den Ring, die Albrechtsstraße, beim untern Bär, über den Ohlauer Stadtgraben, die Taschenstraße entlang nach dem Bahnhofe. Um 5¾ Uhr erfolgte per Separat-Train die Abreise. Die Ankunft des hohen Reisenden in Lauban wird heute Abend um 8½ Uhr erfolgen, während morgen, den 15. die Besichtigung seines westpreußischen Kürassier-Regiments Nr 5 erfolgt. Beim Verlassen des Bahnhofes wurden Sr. kaiserlichen Hoheit von der zahlreich versammelten Volksmenge laute Hurrahrufe nachgesandt. Der Großfürst trug die Uniform seines westpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 5.

Neustadt O/S., 13. September. Wie an anderen Orten, ist vor einiger Zeit auch hier gegen die Bolanden'sche Broschüre „Der Pascha" vorgegangen worden. Am 21. Mai wurden bei dem Buchhändler Görlich hier 12 Exemplare beschlagnahmt und am 8. September erhielt derselbe sie zurück vom — Kreisgericht zu Posen. Der Sachverhalt ist nach der „Neiss. Ztg." folgender:

„Der hiesige Staatsanwalt gab die beschlagnahmten 12 Exemplare nicht heraus, obschon die Beschlagnahme wiederholt durch das hiesige Gericht aufgehoben war. Der Staatsanwalt schrieb an Görlich: „Die Herausgabe kann nicht erfolgen, weil das Kreisgericht Posen am 17. Juni 1876 auf Vernichtung aller vorfindlichen Exemplare rechtskräftig erkannt hat." Herr Görlich beschwerte sich hierüber beim Oberstaatsanwalt und begründete seine Beschwerde mit Berufung auf das Erkenntniß des Obertribunals vom 23. November 1865 (Rechtsprech. des O.-T. von Oppenhoff Bd. 17 S. 487.), welches im Wesentlichen wie folgt lautet: „Werden wegen des strafbaren Inhalts einer veröffentlichten Schrift pp. u. s. w. mehrere Personen bei verschiedenen Gerichten verfolgt, so hat jedes der letzteren seine Entscheidung auch darüber zu treffen, ob die Unbrauchbarmachung anzuordnen sei; es läßt sich nicht aufstellen, daß diese Maßnahme (wegen ihres alle Exemplare umfassenden allgemeinen Charakters) nur von dem zuerst befaßten Gerichte ausgehen könne." Im vorliegenden Falle ist die Beschlagnahme der dem 2c. Görlich abgenommenen 12 Exemplare vom Kreisgericht Neustadt wiederholt aufgehoben worden. Die vom Kreisgericht Posen am 17. Juni 1876 ausgesprochene Unbrauchbarmachung gegen alle vorfindlichen Exemplare kann sich trotzdem nicht auf die Görlich'schen Exemplare erstrecken, weil hier ein besonderes Verfahren geschwebt hat, welches mit wieder-

---

Berliner Federzeichnungen.

Von Dr. Max Bauer.

„Jedes Jahr kommt der Frühling, ist der Winter vorbei, — der Mensch aber hat nur einen einzigen Mai!" heißt's im bekannten Lied von den „Mailüfterln". Für die Residenz ist das falsch. Die Residenz hat einen zweiten Mai, ein zweites, neues Erwachen zu einem neuverjüngten Winterleben nach der todten Saison. Es fliegen freilich nicht „grüne", sondern mehr Notenblätter herum; kommt der Frühling nach bekanntem Liede mit „Brausen", so ist es diesmal im Orchester und auf den lang verwaisten Podien der zahllosen Singakademien — regnet es so regnete es Blumen aus den Proszeniumslogen auf die Szene herab, zum Willkommengruß für die lang entbehrten Lieblinge hinter den Lampen! Eins nur hat, neben der chronischen Krankheit des Krach, die todte Saison überdauert und sich in die neue hineingeschmuggelt: das ist der rollengeschmückte Schlittschuh, der Skating-rink! Man flüstert sogar davon, daß die nächste Wallner'sche Posse ihn auf die Bühne bringt, — wenigstens sind graziöse und ungraziöse Studien genannten Personals auf dem Zementboden einer der besuchtesten Bahnen in Permanenz.

Zunächst kündigt sich jede neue Saison, also auch diese, mit naiven, schuldlosen Vergnüglichkeiten an. Sobald der Wind über die Haferstoppeln fährt, eilt der berliner Junge mit seinem Drachen auf den Tempelhofer Berg; Papa geht pflichtschuldigst mit, doch glaub' ich sind seine Studien weniger der Luftschiffahrt geweiht, als in einer unglücklichen Ideen-Verbindung mit dem „Fallen und Steigen" der Papiere! Mama beschäftigt sich einstweilen nützlich. Seit einigen Jahren wächst zur Herbstzeit auf den Höhen der Residenz — speziell hier auf den Exerzierplätzen — der delikate Champignon; Mama heimst ihn ein und wird damit dem ertödtenden Einerlei der kommenden Wintersaucen eine erwünschte Abwechselung zu geben wissen! Bei der Heimkehr werden die neuen Geheimnisse der Litfaßsäule studirt. Sie erschließen zunächst einen ganzen Adreßkalender neuer, theatralischer Namen und Firmen. Soweit sich das seit 14 Tagen übersehen und beurtheilen läßt, ist — ich möchte sagen wider Erwarten, denn unsere Vertrauensseligkeit stand in dieser Beziehung unter dem Gefrierpunkt — mit diesen Firmen auch ein gutes Wintergeschäft garantirt. Es läßt sich heute schon bestätigen, daß die Bühnenkräfte der Residenz denen der vorigen Saison weit überlegen sind und das ist für Jedermann ein angenehmes Prognostikum. Die königliche Bühne hat mit zwei neuen Tenören, einer jungen, schönen und stimmbegabten dramatischen Sängerin, einem Charakterspieler und zwei talentirten jugendlichen Liebhabern wesentliche und tief empfundene Lücken beseitigt. Im Residenz- und Stadt-Theater wird mit geändertem, ja ganz neuem Personal frisch und anregend eine gute Komödie gespielt, ja das Erstere hat uns mit Björnsons „Neuvermählten" ein Schauspiel von so entschieden poetischem Reiz gebracht, wie wir es seit 10 Jahren in der Residenz nicht gesehen. Thomas hat die Räume des Woltersdorff-Theater wieder geöffnet; dort und bei Wallner behauptet die Lokalposse ihr angestammtes Recht. Eine der Oberpriesterinnen dieses Kultus Josephine Gallmeyer, ist bereits von der blauen Donau en train zum grünen Strande der Spree. Die Friedrich-Wilhelmstadt kultivirt Offenbach und Kompanie — das Viktoria-Theater scheint den alten Guckkastenbildern einen idealen, klassischen Schwung geben zu wollen. Soweit Thalia — ihre Töchter und Stieftöchter. Das Publikum rekrutirt sich zu Zwei-Drittheilen aus Passanten, aus durchreisenden Badegästen, die auf dem Zuge zum heimischen Nest hier ein Paar Tage Posto fassen. Es ist still, ablehnend und ängstlich in den Beifallsbezeugungen; das verstimmt die Mimen, denen bekanntlich nur die „Mitwelt Kränze flicht" und überall schwebt noch ein etwas langweiliger und unsicherer Geist — der, der Generalprobe — über den Wassern. Die habitues des Parquets sind entweder noch in Sylt, Ostende, Norderney oder sie erwarten das Aufgehen der sog. ersten Sterne am umwölkten Horizont der [illegible] Bühne; diese — es ist sans comparaison wie bei den Kunstrei[illegible] — immer für den zweiten Theil aufgespart [illegible] — werden einem gewissen Nimbus in Szene, bei de[illegible] treten dann mit Refrain nicht vergessen kann, der da [illegible] ich häufig den Couplet[illegible]et: „in der Antike liegt der wahre Werth!!" — [illegible]

Zwischen [illegible] Mehlhaus und Packhof — nomen non omen — ist vor ein Paar Tagen die Kunst-Ausstellung eröffnet worden. Die Sache ist zu ernst, die Ausstellung ist zu vortrefflich, als daß ich mit leichtgeschürzter, feuilletonistischer Feder darüber hinweghuschen möchte. Freilich ist hier das Auge die alleinseligmachende Quelle des Genusses und es lohnt schon einer Reise, um im Anschauen dieser 1100 Nummern zu schwelgen. Diese kunstakademischen Reichthümer sind selbstredend das dominirende Thema der Unterhaltung der Gesellschaften und — des Wirthshauses. Noch haben sich die winterlichen Stammtische in den einzelnen guten Wein- oder Bierstuben nicht recht zusammengefunden; es fehlt eine gewisse Disziplin, die erst mit dem Novemberregen oder dem Schnee kommt. Aber die Eigenartigkeit dieser Stammtische — deren Genuß und Mysterien sich freilich nur dem Eingeweihten erschließen — ist jetzt schon ersichtlich. Greifen wir „Einen" heraus aus der Zahl, die Legion ist! Es ist weniger ein Tisch, als eine Stube. Das Domizil ist unter den Linden; der hospes war selbst darstellender Künstler, jetzt hat er zu Gambrinus Fahne geschworen, — die Klienten dieser Stube sind nur Künstler ... und was damit zusammenhängt. Ueber den Schaum des Pilsener Biers fliegt die Unterhaltung lebhaft und ungezwungen dahin. Der fremde Schauspieler oder Sänger — hier findet er sein erstes Daheim, seine ersten Direktiven. Hier lächelt der Theateragent, der eigentlich sonst nie lächelt — hier seufzt die Soubrette, die eigentlich sonst immer lächelt — hier werden die Schatten D[illegible] Davisons und Dessoirs zitirt — die Direktion verwünscht, der Regisseur verleumdet, die Akustik geschmäht ... [illegible] nur Eins geschieht hier nimmermehr: hier wird nie gelobt — die histoire scandaleuse geht flüsternd von Stuhl zu Stuhl [illegible] und bei ihren Eröffnungen erstirbt das Lächeln auf den Lippen der prima donna ... das Cotelette vor ihr, die Hoffnung in ihr ... sie erkalten! ... Grausames Schicksal, warum verfolgst du mich? Zweiter Akt: Die vorigen, der Komiker eines Vorstadttheaters tritt ein und schleudert den neuesten, blutigsten Kalauer in die erregten Massen — allgemeines Entsetzen — der Vorhang fällt. — Hinter einer Gardine halb verborgen sitzt der kleine Reporter — der Glückliche! — er hat einen Bleistift in der Hand und auf die Rückseite der zerknitterten Speisekarte schreibt er (Reporter haben Ohren wie die Dachse) die Scherze, Witze, Anekdoten, Theaterskandälchen u. s. w. auf, die er im Fluge erlauscht. Er komponirt sich daraus sein morgendes, klatschreiches Feuilleton und verkörpert da

bolter Aufhebung der Beschlagnahme geendigt hat. (cf. Anmerk. 11 zu § 41 Oppenhoffs Str.-G. B. — 4 Ausgabe.) Görlich hat, den hiesigen Staatsanwalt zur Herausgabe anzuweisen. Der Oberstaats-Anwalt reskribirte am 3. August an Görlich: „Der Staatsanwalt in Neustadt hätte gegen den letzten Beschluß des dasigen Gerichtes Beschwerde geführt, welche vom Appellationsgericht am 29. Juli c. zurückgewiesen worden. In dem Bescheide vom 29. Juli ist gesagt, daß es nunmehr dem Staatsanwalt überlassen bleiben müsse, auf Grund des posener Urtels im Exekutionswege die Vernichtung der Exemplare zu veranlassen. In dieser Hinsicht wird der Staatsanwalt in Neustadt Ihre geltend gemachten Gegengründe zu prüfen haben. Ihre Beschwerde wird zu diesem Behufe dahin übersandt." Der Staatsanwalt in Neustadt benachrichtigte unterm 9. August den ꝛc. Görlich, daß er bei seiner Ansicht bleibe, daß er die Görlich'schen Exemplare dem Staatsanwalt in Posen zur weiteren Verfügung (zur Vernichtung) übersandt habe und daß es dem ꝛc. Görlich überlassen bleibe, eventuell dort seine Einwendungen zu erheben. Dies geschah auch und erhielt Görlich am 17. August vom Staatsanwalt in Posen die Nachricht, daß seine Eingabe dem Kreisgericht Posen zur Prüfung und weiteren Veranlassung zugestellt worden ist. In jener Eingabe waren die obenangeführten Gründe geltend gemacht. Das Kreisgericht in Posen muß denselben beigetreten sein, denn am 8. September 1876 erhielt Buchhändler Görlich die am 21. Mai vom damaligen Polizei-Inspektor Klammt beschlagnahmten 12 Exemplare des „Pascha" vom Kreisgericht Posen franko in seine Wohnung zurück. Es lag folgendes Schreiben bei: „Königliches Kreisgericht Posen, den 6. September 1875. In der Untersuchungssache, betreffend die Unbrauchbarmachung der Druckschrift „Der Pascha" erhalten Sie mit Bezug auf Ihr unterm 10. v. Mts. an die königl. Staatsanwaltschaft hierselbst gerichtetes Gesuch die bei Ihnen mit Beschlag belegten 12 Exemplare der Druckschrift „Der Pascha" beifolgend zurück."

Oesterreich.

Lemberg 13. September. Der allerdings ziemlich unzuverlässigen „Gazeta Narodowa" wird aus Warschau geschrieben, daß der Czar anläßlich der dortigen Militär-Uebungen seine Unzufriedenheit über die Haltung der Truppen und insbesondere der Kavallerie laut ausgedrückt habe; ferner, daß die russische Regierung für Fortifikationsbauten am rechten Weichselufer von Modlina bis Deblina zwanzig Millionen Rubel bestimmt habe. Die Arbeiten werden mehrere Jahre dauern.

Schweiz.

Bern, 8. Septbr. Das Ereigniß des Tages ist, wie man der „B. Z." schreibt, die Anwendung einer neuen Bohrmaschine am Gotthard, die bei einem Luftdruck von 6 Atmosphären gestattet, in einer Minute den Bohrer 1000 Stöße machen zu lassen. Durch das härteste Gestein soll der Bohrer in 24 Stunden einen Fortschritt von zwölf Metern erzielen, 8—9 Mtr. sind bereits erreicht und wenn der neue Bohrer nur halbwegs den Erwartungen entspricht, den sein Erfinder, der englische Geniehauptmann Peurice, von ihm hegt dann ist die Durchbohrung des Gotthard lange vor Ablauf der Kontraktszeit gesichert. Bis jetzt sind 6600 Meter ausgebohrt und 8300 Meter bleiben noch auszubohren, bei einem Fortschritte von 12 Metern würde der Rest in 691 Tagen bewältigt sein. Dieser außerordentliche Umstand dürfte auch dazu beitragen, den finanziell gewaltig geschwächten Unternehmer über Wasser zu halten.

Belgien.

Brüssel, 12. Septr. Das Reglement für den internationalen Kongreß für Gesundheitspflege und Rettungswesen zu Brüssel ist erschienen. Dem Kongreß gehen Konferenzen voraus, die am 18. September beginnen und zu welcher nur die Mitglieder des Kongresses sowie eingeladene und mit Eintrittskarten versehene Personen Zutritt haben. Die Eröffnungssitzung des Kongresses findet am 27. September, die Schlußsitzung am 4. Oktober statt. Die Arbeiten der Sektionen beginnen am 28. September; die Arbeiten derselben werden durch besondere Komites, die von dem Generalkomite eingesetzt werden, geleitet. Die Komites sind zusammengesetzt aus einem Präsidenten, Vizepräsidenten, Sekretären und Mitgliedern. Die Befugnisse derselben sind genau geregelt. Ueber die Verhandlungen sowohl der Konferenzen wie des Kongresses wird ein Bulletin in französischer Sprache ausgegeben. Die Mitglieder theilen sich in „membres effectifs" und „membres adhérents". Die Ersten zahlen einen Beitrag von 20 Frcs., die letzteren 15 Frcs. Eine permanente Eintrittskarte kostet 5 Frcs. Endlich enthält das Reglement noch ein Verzeichniß der Bahnen, welche für die Theilnehmer des Kongresses eine Herabsetzung des Fahrpreises genehmigt haben. In Deutschland haben die Rheinische und die Pfälzische Bahn eine Preisermäßigung von 50 Prozent, die württembergischen Staatsbahnen 15 Prozent bewilligt. Die Ermäßigung gilt vom 15. September bis 15. Oktober.

Frankreich.

Paris, 12. September. Die Blätter aller Parteischattirungen beschäftigen sich mit einer Rede, welche der Präsident des Ministerraths, Dufaure, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Generalraths der Charente-Inférieure und Abgeordneter dieses Departements, bei der Preisvertheilung auf der landwirthschaftlichen Ausstellung von Saintes gehalten hat. Der Minister nahm in dieser Rede Veranlassung, der neuen Heeresverfassung und insbesondere des Dienstes der eben einberufenen Reservisten zu gedenken, und äußerte hierbei unter Anderem:

„Niemand wird daraus Unruhe schöpfen, daß wir hinter unserer tapferen Armee eine gute Reserve haben. Es ist dies keine überflüssige Maßregel, denn statt 400,000 Mann werden wir künftig 1,000,000 unter die Waffen stellen, und der Feind wird dann nicht mehr auf eine Invasion in unser Gebiet sinnen können. Es ist ein unserer Jugend auferlegtes Opfer und die Völker werden nur unter der Bedingung frei, daß sie Opfer bringen. Darum muß man sie auch ertragen, zumal wenn sie von den öffentlichen Gewalten, welche aus Ihren freien Wahlen hervorgegangen, als nothwendig anerkannt sind. Unser aller Leben ist nur eine lange Arbeit, und wir dürfen uns über die Mühen, welche Gott uns zuweilen auferlegt, nicht beklagen; im Gegentheil, wenn die Opfer, die uns abgefordert werden, dem Theuersten gelten, was wir auf Erden besitzen, unserer Familie, unseren Kindern, dann müssen wir sie, meine Freunde, willig darbringen; denn nur so ist man ein Mann, ein wahrer Bürger."

Diese Auslassungen des Premierministers bekunden deutlich genug, daß die durch die Militärorganisation den Franzosen auferlegten Verpflichtungen keineswegs überall mit Bereitwilligkeit übernommen werden, zum Theil wohl auch die neuen Einrichtungen ernsthaften Schwierigkeiten begegnen. Die „République Française" macht kurzweg die bonapartistische Partei für die erwähnten Mißstände verantwortlich, indem sie in dieser Beziehung ausführt:

„Jene Leute, welche ihre Lektionen eines verdorbenen Patriotismus aller Welt feilbieten, welche bei jeder Gelegenheit von ihrem militärischen Geiste sprechen, welche der Armee schmeicheln in der Hoffnung, sie zur Fahnenflucht zu verleiten, welche ausrufen, daß die Armee über den Institutionen steht, dieselben Leute oder ihre Agenten säen auf dem Lande Mißtrauen und versuchen, um ihrer Rankune Genüge zu leisten, die militärische Wiederaufrichtung zu stören, welche sie nothwendig gemacht haben. Wie sie uns in einem elenden dynastischen Interesse die Invasion zugezogen haben, möchten sie Frankreich verhindern, sich in Vertheidigungszustand zu setzen, wobei sie durch Oppositionsrücksichten und Zwecke der Wahlpropaganda geleitet werden. Zum Glück ist diese Anpreisung der Feigheit am allerwenigsten zu fürchten: hier begegneten die Bonapartisten dem unüberwindlichen Ekel der letzten Arrondissements, woselbst ihr Charlatanismus noch einigen Einfluß haben könnte. Dieser schimpfliche Versuch wird die Betrogenen aufklären und keine Mitschuldigen finden."

Jedenfalls geht aber das Organ Gambetta's zu weit, wenn es lediglich die Partei der „Berufung an das Volk" für die mangelhafte Durchführung der Militärorganisation verantwortlich machen will; die Ursachen liegen vermuthlich tiefer als die „République Française" zugeben möchte.

Paris, 13. September. Der Marschall Mac Mahon ist in Besançon gut empfangen worden. Häufig hörte man die Rufe: „Es lebe die Republik! Es lebe Mac Mahon!" indeß auch einige Male: „Es lebe Gambetta! Es lebe die Amnestie!" Um 7 Uhr begab sich der Marschall nach der Kathedrale; hier hielt, nach einem Telegramm der „K. Z.", der Erzbischof Paulmier folgende Rede: „Als Franzosen begrüßen wir den tapferen Soldaten, dessen ruhmvoller Degen nach so vielen Kämpfen dem Bruderkriege ein Ende gemacht hat, das Oberhaupt und den ehrenwerthen Bürger, dem das dankbare Vaterland seine Geschicke anvertraute. Als Priester begrüßen wir nach dem Marschallsstabe und der Aureole des obersten Staatsoberhauptes den Katholiken; wir wissen, daß, wenn je die unvergänglichen Rechte Gottes und der Kirche in Gefahr kämen, diese Gesetze in Ihnen, Herr Marschall, nach dem alten Wahlspruche der Mac Mahon: „sic nos! sic sacra tremus!" einen unverzagten Vertheidiger finden werden." Der Marschall antwortete nichts. Nach der Messe ward er mit Musik und unter Salven der Artillerie auf der Prifektur empfangen und besuchte dann das Arsenal und die übrigen Staatsgebäude. Die gesammte gouvernementale Presse und die gemäßigten republikanischen Organe feiern die bekannte Rede des Marschalls als ein Ereigniß von großer Tragweite und benutzen die Gelegenheit, nun in allen Tonarten die Friedensliebe Frankreichs zu preisen, „welches sich wie kein Volk aller kriegerischen Gedanken entledigt hat." Die „Debats" drükken den Wunsch aus, daß man sich namentlich in Deutschland, wo man noch vielfach dabei beharre Frankreich kriegerische Gelüste zu zeihen, beruhigen möge; Frankreich habe seit fünf Jahren unausgesetzt für die Aufrechterhaltung des Friedens gestrebt und in dem orientalischen Konflikte sei es unstreitig diejenige Nation, welche an die Lösung dieser schwierigen Frage am wenigsten persönliche Interessen knüpft.

„Wenn wir andere ehrgeizige Absichten hatten", schließt der Artikel des „Journal des Débats", „würden wir dann alle Völker zu dem großen internationalen Wettstreite einladen, der im Jahre 1878 in Paris eröffnet werden soll? Der Marschall von Mac Mahon hat mit einem berechtigten Stolze konstatirt, daß unser Aufruf überall Anklang gefunden hat und günstig aufgenommen worden ist. Die Mächte haben uns", sagt er, „das Interesse, welches sie unserm Unternehmen zollen, dadurch bewiesen, daß sie zumeist die Präsidentschaft ihrer Sektionen Prinzen der kaiserlichen und königlichen Familien übertrugen." Also trotz der neuen Form unserer Institutionen verweigert uns das monarchische Europa keinen Beweis der Achtung, der Sympathie und des Vertrauens; es hat begriffen, daß wir uns durch unser Unglück neu gestählt, daß wir auf alle unheilvollen Illusionen verzichtet haben, daß wir uns immer würdig zeigen, in der ersten Reihe der zivilisirten Völker zu marschiren und daß wir ein wesentliches Element des allgemeinen Gleichgewichtes geblieben sind."

Diese Auslassungen des gouvernementalen Organs lassen gewiß an Aufrichtigkeit nichts zu wünschen übrig, und es ist der „Nat. Ztg." zufolge auch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß diese hier ausgesprochenen friedlichen Gesinnungen in diesem Augenblicke von der großen Majorität der französischen Nation getheilt werden.

Im Generalrath des Rhonedepartements kam gestern der erwähnte Zwischenfall, welcher sich bei dem Besuche des Marschall Mac Mahon in Lyon zugetragen hat, zur Sprache. Der Generalrath", sagt der Präsident Terver, „hat bei der Empfangsfeierlichkeit, wenn nicht eine Kränkung, so doch eine unfreundliche Behandlung erfahren. Ich will die Verantwortung für dieselbe weder auf den Präsidenten der Republik noch auf den Präfekten wälzen, welcher letztere uns immer nur versöhnliche Gesinnungen bezeigt hat. Auch habe ich am Sonntag den Besuch eines Ordonnanzoffiziers des Marschalls, Herrn v. Chanay, erhalten, der mir das Bedauern des Präsidenten über den Vorfall aussprach, doch kann derselbe deshalb nicht auf sich beruhen und ich muß den Herrn Präfekten um Aufklärung bitten." Der Präfekt Welche erwiederte, es sei ihm persönlich unbekannt gewesen, daß der Generalrath in seinem Sitzungssaale des Augenblicks gewärtig war, da er vor dem Marschall erscheinen sollte. Ein Huissier, welcher nicht zur Präfektur, sondern zum Dienstpersonal des Marschalls gehörte, rief die Geladenen nach der ihm mitgetheilten Liste auf und also zuerst den Generalrath. Da dieser auf den Ruf nicht erschien, fuhr der Huissier fort, nicht ohne auch noch andere Verwirrungen anzustiften, so daß z. B. auch der Erzbischof und die Senatoren nicht nach ihrem Rang vorgelassen wurden. Mehrere Generalräthe knüpften an diese Auslassungen des Präfekten die Bemerkung, ein solcher Irrthum sei nur möglich gewesen, weil leider auch die Präfektur von lauter Feinden der Republik bevölkert sei, die sich ein Vergnügen daraus machten, der republikanischen Departementsvertretung einen Possen zu spielen. Schließlich wurde im Einverständnisse mit dem Präfekten eine Enquete über den Vorfall angeordnet.

Italien.

Ein berliner Blatt hatte u. A. behauptet, daß man durch Kauf päpstliche Titel und Orden erhalten könne. Die „Germ." hat bezüglich der Taxverhältnisse in Rom Informationen eingezogen, und bringt nun von dort folgende nicht uninteressante Mittheilungen:

In Rom ist nie ein Grafentitel zu haben gewesen. Die Päpste haben überhaupt in der Neuzeit den Grafentitel nur in höchst seltenen Fällen verliehen. Unter Pius IX. ist eine solche Auszeichnung nur einigen Franzosen zu Theil geworden, deren Verdienste der Papst durch einen Orden nicht genügend anerkannt glaubte. Uebrigens wurde Niemand mit dem erblichen römischen Grafentitel von Pius IX. beliehen, der ihm nicht persönlich bekannt war und dessen Verdienste um die katholische Sache nicht von den Bischöfen seines Vaterlandes bestätigt und anerkannt waren. In den meisten Ländern, auch in Preußen, hat eine solche Verleihung von Adelstiteln eine Zahlung von Taxen und Sporteln zur Folge, also auch in Rom. Hier jedoch erfolgen in der Regel dieselben sportel- und taxfrei.

Die Verleihung der päpstlichen Orden geschieht gewöhnlich auf Empfehlung der Bischöfe. Wo eine solche nicht die Veranlassung ist, bedarf es eines Zeugnisses des resp. Bischofs. Und nur dann findet hiervon eine Ausnahme statt, wenn entweder Personen,

---

alte Wort der Schrift, wonach der Arme von den Brosamen lebt, die von des geist—reichen Mannes Tische fallen! . . .

Wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, ist auch der Hof, das manövrirende Militär und die Diplomatie wieder daheim. Von dem Moment an beginnt die eigenliche Saison. Die bunten Uniformen auf der Straße fehlen und die stumpfen Cachemir-Toiletten der Herbstsaison geben dem Straßen- oder Theaterbilde kein besonders warmes Lüstre. Unsre Damen tragen mit Vorliebe „schiefergrau und bleu de marin", die Garnituren sind reich und elegant, Verschnürungen von seidenem Soutache, Plattstichstickereien und gefaltete Plissés spielen nach wie vor eine bedeutungsreiche Rolle. Das Modernste wird in phantasievollen Jacken und Ueberwürfen geleistet — je bedenklicher die Herbstzeitlose im Verbleichen ist, um so jugendlicher der Schnitt, — je stärker sie ist, um so heller die Grundfarbe des Kostüms — statt umgekehrt —, um so voluminöser die Verschwendung von Ripsschleifen, Marabout-Imitation und wie der konfektionelle Standesbeamte alle diese unglaublichen Kinkerlitzchen sonst noch taufen mag . . !!" Pardon, mes dames, aber einen ästhetischen, gediegenen, soliden Geschmack in der heutigen Toilette zu finden — — das ist dem gehorsamsten Schreiber Dieses geradezu unmöglich. Aber mit der neuen Saison entsteht nicht nur Neues — es vergeht auch Altes und Gutes. Darunter rechne ich die beiden, jedem Fremden in der Provinz wohl bekannten Konditoreien von Stehely am Gensdarmenmarkte, sive „Schillerplatz" und die von Spargnapani unter den Linden. Beide waren im weitesten und besten Sinne des Worts Lesekonditoreien; das süße Gebäck spielte in ihnen fast gar keine Rolle, der Kaffee allein war das Getränk der Leser. In der Sammlung ihrer Zeitungen und Journale lag ein vernünftiges Regime, eine stets sorglich sichtende Hand. Viel Gutes und Geistreiches, das in der Tagesliteratur über dem Niveau der Alltäglichkeit und Mittelmäßigkeit stand — hier wurde es geboren. Jetzt weichen die beiden — fast historisch gewordenen — Lokale der Epidemie des Wienerkaffees . . . ich sehe derlei alte Einrichtungen nur ungern scheiden — die Erfahrung hat leider nicht gelehrt, daß Besseres, Haltbareres an ihre Stelle trat! Diese Wienerkaffees sind gleichzeitig mit den Tingle-Tangles der Residenz entstanden; eine gewisse — ich bitte mich nicht mißzuverstehen — nur „gewisse" wohlverwandtschaftliche Aehnlichkeit ist ihnen in der That auch eigen.

Der letzte Kranz.

Unter dieser Ueberschrift widmet der bekannte österreichische Dichter Robert Hamerling den Manen des am 13. d. verstorbenen Dichters Anastasius Grün (Graf Auersperg) folgenden poetischen Nachruf in der „N. F. P.":

Wie hallte das Festlied, wie schallte der Toast,
Als den Sänger, den greisen, bewährten,
Vom Grün des erwachenden Lenzes umsproßt,
In begeisterter Freude wir ehrten!

Wie war da ein Jeglicher fröhlich bedacht,
Einen Kranz ihm, dem Edlen, zu reichen,
Von Lorbeern, von Rosen- und Veilchenpracht,
Vom grünenden Laube der Eichen!

Kaum that die Begeisterung selbst sich genug;
Doch zuletzt schien die Feier vollendet
Und vorübergewallt der mänadische Zug
Und der letzte der Kränze gespendet.

Da schritt noch ein Jüngling, ein bleicher, einher,
Nachzügler im festlichen Reigen,
Auch er einen Kranz in der Hand, gar schwer,
Einen Kranz aus düsteren Zweigen.

Der Kranz war nicht mit Rosen geschmückt,
Der war nicht vom Laube der Eichen:
Der war auf Asphodelus-Wiesen gepflückt,
Am Cocytus, im Lande der Bleichen.

Ihn wand um den Sänger der Fremdling sacht
Und flüstert: In festlichen Stunden
Hat die Menge den Kranz der Unsterblichkeit
Dir aus irdischen Blumen gewunden:

Doch den schönsten der Kränze, gar friedlich und still,
Dem kein irdischer Frost mehr verderblich,
Schlingt die Blüthe, die falbe, des Asphodill —
Und die Todten allein sind unsterblich.

Graz, am 13. September.

Robert Hamerling.

---

* **Das Schwert Osman's**, das noch keines Ungläubigen Auge geschaut, wird zu Konstantinopel in der Ejub-Moschee aufbewahrt. Der Beschreibung nach besitzt es einen wellenförmigen Rücken und zwei Spitzen, eine der Bezwingung des Ostens und eine der des Westens gewidmet. Die Statthalter führten es in der Folge auf ihren Siegeln, und noch jetzt soll das Admiralsschiff es auf seiner Flagge, silbern auf rothem Felde, führen. Der Scheich Seid Buchari, ein großer Derwisch, aber ein schlechter Prophet, umgürtete damit schon den Sultan Bajesid und dessen Enkel Murad. Später wird dieses Amt in dem Orden der Mewlewi-Derwische von Koniah (Ikonium) erblich; und augenblicklich versieht es der Nakub Eschref, ein distinguirter Ulema, dessen Familie schon seit mehreren Generationen damit betraut ist. Unmittelbar nach der Proklamation Murads V. kam er nach Konstantinopel, fand aber erst nach drei Monaten Gelegenheit zur Ausübung der heiligen Zeremonie. Sie findet statt in der Ejub-Moschee. Ejub war der Fahnenträger des Propheten. Bei der dritten Belagerung Konstantinopels durch die Araber fiel er vor der Stadt; seine Grabstätte aber war unbekannt geblieben und der Jammer der Derwische um dieses Unglück groß. Da geschah das Wunder der Auffindung. Kurz vor der Eroberung der Stadt im Jahre 1453 erschien der Heilige selbst dem Scheich Akschemseddin im Traum und offenbarte ihm den Ort, wo damals sein Leib begraben ward. Diese Vision bewirkte mehr als reiche Hülfstruppen; sie entflammte die Osmanen mit übernatürlicher Begeisterung und unwiderstehlichem Muth und beschleunigte die Einnahme der Stadt. Was die Geschichte der heil. Lanze bei der Belagerung Antiochias durch die Kreuzfahrer, das bedeutete das Grab Ejubs bei der Einnahme Konstantinopels durch die Mohamedaner. Akschemseddin aber, der glückliche Prophet, vereinigte in sich die Eigenschaften der beiden Patres, von denen der eine den Kreuzzug predigte, der andere sich durch den Traum von der Lanze auszeichnete. Ueber dem Grabe Ejubs wölbte sich bald eine Moschee, und um sie herum entstanden Friedhöfe mit kostbaren Grabmonumenten. Heute ist Ejub eines der reizendsten türkischen Dörfer, die man sich denken kann. Zwischen Baumgruppen halb versteckt, von schattigen Wegen durchschnitten, bedeckt von Denkmälern der Vergangenheit, lullt es die Einbildungskraft ein, drängt es zu ruhigem, beschaulichen Nachdenken. Die Industrie liegt hier in den Windeln; wenige Kaufhallen, offen wie die klassischen Läden zu Pompeji, bieten Waaren feil; das Geräusch von Stambul und Pera ist hier gedämpft und der Waarenverkäufer ruft sein „Su" nur mit halber Stimme aus. Der europäische Hut ist eine Seltenheit; die Zurückhaltung der Weiber doppelt so groß, ihre Verhülltheit noch einmal so dicht, wie im übrigen Stambul.

die dem Papste, dem Kardinal-Staatssekretair, dem Kardinalsekretair der Breven, als ehrenwerthe Männer bekannt sind, oder Kardinäle selbst durch Einreichung von Promemorias auf die Opportunität einer Auszeichnung gewisser Persönlichkeiten das Staatssekretariat oder das Sekretariat der Breven aufmerksam machen. Es tritt dann eine Prüfung des betreffenden Promemorias ein, und die Angelegenheit kommt beim h. Vater zum Vortrag. Dieser ertheilt dem Kardinal-Staats-Sekretair oder dem Kardinalsekretair der Breven die nöthigen Befehle und ordnet in den betreffenden Fällen zugleich die Befreiung von Sporteln und Taxen an. Die Sporteln und Taxen selbst werden, wie bemerkt, in den meisten Fällen ermäßigt oder erlassen. Der höchste Betrag, der jedoch bei einem Ritterkreuze (der päpstliche Orden) für solche zu zahlen ist, beläuft sich nie über 5—600 Franks. Es kann gefälschte Diplome geben, welche, wie dies auch in Wien vorgekommen, von Industrierittern verkauft werden. Daß päpstliche Orden nur Katholiken verliehen wurden, bis Pius IX. den Piusorden stiftete, der auch an Nichtkatholiken verliehen wird, wird Niemand sonderbar finden.

Der Orden des h. Grabes wird seit dem 10. Dezember 1847 vom lateinischen Patriarchen von Jerusalem als Großmeister in ganz ähnlicher Weise verliehen, wie der preußische Johanniterorden. Die betreffenden Ritter haben Betten in Spitälern des gelobten Landes zu fundiren. Durch ein Breve vom 24. Januar 1868 theilte Pius IX. den Orden in drei Klassen, welche vom Patriarchen im Namen des Papstes verliehen werden.

Was den Johanniterorden und das Mariannenkreuz desselben betrifft, so ist meines Wissens die Verleihung desselben nie mit einer Geldleistung verbunden gewesen. Derselbe wird den Statuten des Ordens gemäß, nach Prüfung der Eigenschaften vom Ordensstatthalter und einem Kapitel ertheilt, wozu, wenn ich nicht ganz irre, auch noch die Bestätigung des Kaisers von Oesterreich gehört.

Rom, 9. September. Der Vertheidiger Mantegazza's, Advokat Pamattoni, veröffentlicht im „Diritto“, daß sein Klient gegen das Urtheil des Schwurgerichts in Bologna Appellation eingelegt habe, weil dasselbe keine mildernden Umstände zugelassen und ihn zu Zwangsarbeit und nicht zu Gefängnißstrafe verurtheilt habe, obwohl die Geschwornen bestätigt hätten, daß er nicht der Urheber der Fälschungen gewesen, obwohl sie zugaben, daß letztere in Toskana begangen seien, obwohl sie erklärt hätten, daß Angeklagter von einer fast unwiderstehlichen Macht zu Verbrechen getrieben sei und obwohl sie selbst mildernde Umstände angenommen hätten. Da er, der Vertreter, nachgewiesen, daß die gefälschten Papiere nicht die Eigenschaft kaufmännischer Dokumente, sondern nur einen privaten Charakter gehabt, so wäre es auch nur erlaubt gewesen, seinen Klienten zum Korrektionshaus zu verurtheilen. Von der Tagespresse wird dieser Prozeß noch immer lebhaft besprochen. Mit Recht bemerkt die „Italie“, alle Parteien sollten in dem Entschlusse übereinstimmen, die Frage der königlichen Zivilliste ernstlich zu studiren und die nöthigen Mittel zu suchen, um für das königliche Haus die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche ihm die Verzinsung großer Kapitalien und andere Lasten verursachen. Ganz Italien hat durch den Skandalprozeß z. B. erfahren, was bislang das Geheimniß weniger Eingeweihten war, daß unter dem Ministerium Minghetti die Sparkasse in Mailand veranlaßt, d. h. moralisch gezwungen wurde, der Zivilliste zehn Millionen Franken statutenwidrig, ohne jede gesetzliche Sicherheit zu leihen. Diese Art von Zwangsanlehen hatte den ausgesprochenen Zweck, die Schulden der Zivilliste zu decken, und wie dieser erfüllt wurde, zeigen die im vorliegenden Prozesse bloßgelegten Manipulationen, Geld um jeden Preis, auf Wechsel, zu unerhörten Zinsen für die nach wie vor herrschende Ebbe in der Chatulle des Königs zu erlangen, und der ebenfalls in die Oeffentlichkeit gelangte Versuch einer weiteren, durch Mittelspersonen aufzunehmenden Anleihe im Betrage von fünf Millionen Franken. Im Publikum mißt man übrigens der mit dem Könige in morganatischen Ehe lebenden Gräfin Marifiori und deren Kindern, der Gräfin Spinola und dem Lieutenant Grafen M. einen Theil der Schuld an den Verlegenheiten der Zivilliste bei, weil sie alle nach dem Tode des Monarchen nichts mehr zu hoffen haben und darum bei dessen Lebzeiten nur zu sehr auf ihr eigenes Wohl bedacht seien. Ganz unbegründet scheint dieser Verdacht nicht, wenn man erwägt, daß der Marquis Spinola, wie aus den Mantegazza'schen Untersuchungsakten erhellt, bevollmächtigt gewesen ist, für den König, der seiner einfachen Lebensweise wegen bekannt ist und nicht den zehnten Theil der Zivilliste für sich braucht, ein Darlehn von 15 Millionen Lire zu beschaffen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Die Vorstöße, welche die türkische Armee unter Abdul Kerim Pascha in der letzten Zeit gegen die befestigten serbischen Stellungen bei Djunis auf dem linken Morawaufer unternahm und die in Serbien die Besorgniß hervorriefen, er wolle auf Kragujewatz marschiren, sind offenbar nur ein Scheinmanöver gewesen, um die Aufmerksamkeit der serbischen Kriegführung von den Vorbereitungen abzulenken, welche der Seraskier treffen ließ, um auf das rechte Ufer überzusetzen und die Verbindung zwischen Alexinatz und Deligrad zu unterbrechen. Daß es dem türkischen Heerführer gelungen ist, die Serben zu täuschen, geht auch aus einer belgrader Korrespondenz der „Pol. Corr.“ hervor, worin ganz sicher die Erwartung ausgesprochen wird, Abdul Kerim wolle über Djunis nach Belgrad vordringen, wie dies die Türken 1813 thaten. Unterdeß machten die Türken den Versuch, die Morawa zu überschreiten, offenbar vom linken Ufer aus und nicht vom rechten, wie ein belgrader Telegramm meldete: „Der türkische Versuch ist nach den übereinstimmenden Meldungen mißlungen. Und die Türken sollen mit bedeutenden Verlusten auf das linke Ufer zurückgeworfen worden sein. Wie es scheint, hat das in Deligrad stehende Corps Tschernajeff's ausgereicht, um den Versuch der Türken zurückzuweisen, während die Besatzung von Alexinatz ohne Zweifel durch das dieselbe bei Prcilogica beobachtende Corps Achmed Ejub Paschas festgehalten wurde.“ Die näheren Details über dies Gefecht fehlen gänzlich, da man in Belgrad und in Konstantinopel das Schweigen für gerathener findet. — Ueber die Zustände im serbischen Heere giebt ein belgrader Korrespondent der türkenfreundlichen „Köln. Ztg.“ unterm 6. d. eine sehr ungünstige Schilderung.

Nach den letzten unglücklichen Ereignissen von Alexinatz und Prtschilowitza, wo Oberst Rajevski den Heldentod fand, ist natürlich Bestürzung eingetreten, aber mehr noch als die Angst vor den Türken nimmt die Wuth gegen die Fremden überhand. Man ist allein kaum noch seines Lebens hier sicher, die Regierung veröffentlicht keine Bulletins und auf eine direkte Anfrage wurde die in einem sehr gereizten Tone gehaltene Antwort abgegeben, daß Alexinatz und alle Positionen noch in Händen der Serben wären. Nur einige Tscherkessen wären durchgebrochen und zögen plündernd nach Kruschewatz. Diese einige Tscherkessen stark sein sollende Abtheilung hat es aber trotzdem fertig bekommen, Rajevski mit 20,000 Mann zu schlagen. Der vergötterte Tschernajew hat sich als unfähig erwiesen, und das Beispiel Rajevski's zeigt an, daß selbst ein braver Offizier mit feigen Soldaten nichts ausrichten kann. Nach und nach treffen alle ehemaligen serbischen Truppenchefs hier ein. Oberst Leschjanin hat frank und frei ausgesprochen, daß er allein allerdings nicht in der Lage sei, feindliche Armeen zu vernichten; seine Leute hätten dazu nicht die mindeste Lust. Vor mehreren Wochen, als Leschjanin noch am Timok kommandirte, wurden ihm vom Fürsten 180 Orden und Tapferkeitsmedaillen übersandt mit der Bitte, sie an geeignete Persönlichkeiten zu vertheilen. Leschjanin gab nicht eine Dekoration aus. Als der Fürst dies erfuhr, erbat er sich Aufschluß über dieses sonderbare Benehmen. Leschjanin schrieb ihn einfach: „Hoheit, ich weiß nicht, wem ich eine derartige Auszeichnung verleihen soll, denn wir sind alle ausgerissen.“ Der Fürst antwortete hierauf, daß dieses ganz gleich wäre, er solle dann wenigstens die Orden zur Aufmunterung unter seine Leute vertheilen. Ob dies Leschjanin gethan, weiß ich nicht; sein Abschied von der Armee ist jedenfalls tragisch genug und kennzeichnet die serbischen Verhältnisse. Ein Offizier vom Corps Leschjanin's erzählte, daß, als einmal eine kleine Abtheilung Tscherkessen diese Armee anzugreifen versuchte, die ganze Gesellschaft sich zur schimpflichsten Flucht wandte. Ich glaube, ohne die Führung und Aufopferung einiger braven Offiziere wären die Türken lange in Belgrad, ob jedoch dieses Ereigniß nicht in kurzer oder langer Zeit eintritt — wer kann es wissen?

Während bei Belina die Türken über Alimpics einen Erfolg davongetragen haben wollen, meldet die „Pol. Cor.“ aus Belgard, daß die serbische Drina-Armee die Türken, welche selbst 5 Batterien Geschütze des größten Kalibers mit sich führten, mit einem gewaltigen Geschützfeuer empfangen und nach einem längeren Kampfe den türkischen rechten Flügel zum Rückzuge gezwungen habe. Da also blos der „rechte Flügel“ geschlagen sein soll, wie die serbische Quelle meldet, so wird man wohl annehmen müssen, daß beide Theile wie immer etwas gelogen haben und von keiner Seite ein nennenswerther Erfolg erzielt ist.

Das Gerücht, daß der montenegrinische Ort Danilowgrad von den Türken niedergebrannt worden sei, ist falsch. Nikita hat noch immer sein Hauptquartier dort, doch dürften die Feindseligkeiten auch an der montenegrinischen Grenze bald wieder aufgenommen werden, da die Türken unter Derwisch Pascha ihre Streitkräfte bei Spuz massiren. Von Spuz nach Danilowgrad sind nur zehn Kilometer. — Im Norden will Moukhtar Pascha einen Angriff von 2500 Montenegrinern mit nur zwei Bataillonen zurückgeschlagen und darauf noch drei montenegrinische Verschanzungen erobert haben. Diese Nachricht klingt ziemlich unglaublich, um so mehr als von andrer Seite gemeldet wird daß die Herzegowiner unter ihrem Anführer Mussic sich reorganisirt haben und daß die Lage Moukhtar Paschas bei Zaslap bedenklich ist, weil ihm die Rückzugslinie nach Trebinje verlegt worden ist.

Lokales und Provinzielles.

Posen 15. September.

r. Das Kuratorium der hiesigen Philippiner-Waisenanstalt, in der noch Barmherzige Schwestern des St. Vinzent a Paulo unterrichten, war, wie bereits mitgetheilt, bei der hiesigen kgl. Regierung dahin vorstellig geworden, daß ihm ein Aufschub gewährt würde, um, wie dies die Regierung verlangt hatte, andere weltliche Kräfte zur Ertheilung des Unterrichts zu gewinnen; die kgl. Regierung hatte jedoch diesen Aufschub verweigert. Heute theilte nun Polizeipräsident Staudy dem Kuratorium mündlich den Bescheid der kgl. Regierung mit und erklärte demselben, daß die Regierung auf das Gesuch, wenigstens bis zum 1. Oktober 1877 die Barmherzigen Schwestern zu belassen, nicht eingegangen sei, vielmehr verlange, daß an Stelle derselben bereits zum 1. Oktober d. J. weltliche Personen treten. Das Kuratorium bittet nun, daß ihm eine Frist bis zum 1. Januar 1877 gewährt werde.

— Die polnischen Wählerversammlungen in unserer Provinz sind nun beendet. Wie sich jetzt übersehen läßt, hat die ultramontane Partei auf den meisten den Sieg davongetragen. Es steht nun noch die Versammlung der Kreisdelegirten bevor, die, vereint mit dem polnischen Povinzial-Wahlkomite die endgiltigen Kandidaten für die einzelnen Kreise aus den aufgestellten Listen auswählen werden. Auf diese Versammlung konzentrirt sich daher das Interesse der polnisch-nationalen und der ultramontanen Partei, da die Farbe der künftigen polnischen Abgeordneten von den Delegirten abhängt. Der „Kuryer“ giebt eine Zusammenstellung der in den 27 Kreisen unserer Provinz gewählten polnischen Delegirten, ohne jedoch ihren Parteistandpunkt zu charakterisiren. Aus dieser Zusammenstellung ersehen wir aber, daß 16 Herren, also die absulute Majorität, zur ultramontanen Partei gehören; unter den übrigen befinden sich noch einige, deren Parteistellung ziemlich unbestimmt ist. Wie demnach die polnischen Abgeordnetenwahlen in unserer Provinz ausfallen werden, läßt sich hieraus leicht ermessen. — Wir bemerken noch, daß die hier stattfindende Delegirtenversammlung nur die polnischen Kandidaten für die Provinz Posen festsetzt; in Westpreußen, wo die polnischen Agitationen schon früher ein eigenes Wahlreglement aufgestellt haben, hat die Delegirtenversammlung bereits stattgefunden. Dort existirt der Streit zwischen der ultramontanen und nationalen Partei nicht.

— **Der „Kuryer“** triumphirt über den Ausfall der gestern hier abgehaltenen polnischen Wählerversammlung, während der liberale „Dziennik“ aus dem gleichen Grunde sehr niedergeschlagen ist. Wie das letztgenannte Blatt mittheilt, hatten die ultramontanen Faiseure schon vom frühen Morgen in der ganzen Stadt agitirt, um möglichst viel Anhänger herbeizuschleppen. Der „Kuryer“ erzählt mit großer Genugthuung, daß sogar die „ehrwürdigen Domherrn“ auf der Versammlung erschienen wären, „um den Beweis zu liefern, daß sie die Arbeit der jüngeren Geistlichen unterstützen“. — In Tremessen hat die polnisch-liberale Partei, wie wir nachträglich aus dem „Dziennik“ ersehen, auf der am 12. d. daselbst abgehaltenen polnischen Wählerversammlung das Lokal verlassen, als sie bei der Abstimmung über die Reichstagskandidaten sah, daß die ultramontane Majorität nur lauter Ultramontane aufgestellt hatte. Der „Kuryer“ ist natürlich hocherfreut über das Ergebniß der Wahl.

— **Ein Laie wegen Uebertretung der Maigesetze angeklagt.** Vor dem Kreisgericht zu Meseritz stand am 12. d. der Müller Anton Obst aus Dormowo (bei Kähme) unter der Anklage, einen staatlich nicht anerkannten Geistlichen in seinem Hause beherbergt und dadurch zur Uebertretung der Maigesetze beigetragen zu haben, da der betreffende Geistliche unbefugte Amtshandlung vorgenommen (d. h. heimlich pastorirt) haben soll. Als Zeugen waren drei Schulkinder anwesend. Der Gerichtshof konnte jedoch in dem Verhalten des Angeklagten eine Uebertretung der Maigesetze nicht finden und sprach ihn, wie der „Kuryer“ mittheilt, demzufolge frei.

r. **Der jüdische Kirchhof,** welcher sich bekanntlich an der Breslauer Chaussee auf St. Lazarus in dem zweiten Festungsrayon befindet, soll erheblich erweitert werden, und ist zu diesem Behufe bereits vor etwa 2 Jahren ein an den Kirchhof anstoßendes Terrain, von der Stadt kommend rechts vor dem Kirchhofe, anegkauft worden; im Laufe dieses Sommers sind dort auch bereits mehrere größere und kleinere Gebäude, darunter ein Wohnhaus für den Todtengräber, ein Leichenhaus 2c. aufgeführt worden. Viele Umwohner auf St. Lazarus haben nun an die hiesige Regierung eine Petition gerichtet, in welcher darauf hingewiesen wird, daß in jener Gegend ein ganz neuer Stadttheil theils bereits entstanden, theils noch im Entstehen begriffen sei, und daß demnach die Erweiterung der Kirchhofsanlage der Kabinetsordre vom Jahre 1819 widerspreche, nach welcher Kirchhöfe innerhalb der Städte oder innerhalb stark bewohnter Ortschaften nicht mehr stattfhaft sind. Es wird in der Petition gleichzeitig darauf hingewiesen, daß zwischen dem Berliner und dem Wilda-Thore im ersten Festungsrayon zwar eine ganze Reihe von Kirchhöfen sich befinde, daß dort jedoch keine Wohngebäude errichtet werden dürfen, demnach die Kirchhöfe auch Niemanden belästigen und der Gesundheit nicht schädlich werden können. Schließlich werden die Petenten dahin vorstellig, daß die Genehmigung zur Erweiterung des Kirchhofes verweigert werden möge. Bis jetzt ist noch kein Bescheid auf diese Petition erfolgt.

r. **Militärisches.** Von dem 5. Pionierbataillon aus Glogau trafen hier heute Nachmittags 2 Kompagnien, etwa 200 Mann ein, welche bei der Demolirung der Festungswerke von Graudenz mit 6 anderen Kompagnieen mitgewirkt haben, und nach 3stündigem Aufenthalte in Posen nach Glogau zurückkehrten.

r. **Die Michaelisferien** beginnen diesmals in sämmtlichen höheren und niederen Schulen unserer Stadt Freitag den 29. d. M. und erreichen Mittwoch den 11. Oktober ihr Ende.

r. **Vom Appellationsgerichte** führt bekanntlich durch das Uhrmacher Günther'sche Grundstück nach der Friedrichsstraße ein Treppen-Durchgang, der jedoch nicht dem öffentlichen Verkehre freigegeben ist sondern nur von den Beamten des Appellationsgerichts benutzt werden darf. Diese Treppen, die bisher dunkel waren, werden nunmehr, um Unfälle zu vermeiden, Abends durch Gasflammen erleuchtet werden.

r. **Die Petroleumpreise** sind hier auch im Detailverkauf, entsprechend der allgemeinen Steigerung der Petroleumpreise, sehr erheblich gestiegen und kostet gegenwärtig das Ltier Petroleum bereits 40 Pf. Vor einem Monate betrug in Stettin, von wo die hiesigen Kaufleute ihr Petroleum beziehen, der Preis für 50 Kilogramm 15 M., gegenwärtig 20 M. Damals wurde das Liter Petroleum zu 30 Pf. verkauft.

r. **Zur Lieferung des Petroleumbedarfes** für die Büreaus des k. Oberpräsidiums, der k. Regierung, des k. Prov.-Schulkollegiums und der Regierungs-Hauptkasse während der Zeit vom 1. Oktbr. bis dahin 1877 zum ungefähren Betrage von 2800 Litern stand gestern im Regier.-Präsidial-Büreau ein Submissionstermin an. Es waren 4 Offerten eingegangen, davon die niedrigste zu 37 Pf., die höchste zu 50 Pf. pro Liter. Der Zuschlag ist noch nicht ertheilt worden. Da gegenwärtig der Detailpreis pro Liter Petroleum 40 Pf., in Quantitäten von mindestens 8 bis 10 Litern 37 bis 38 Pf. pro Liter beträgt, so scheint demnach, nach den obigen Offerten zu schließen, unter den hiesigen Petroleumhändlern die Ansicht vorzuherrschen, daß die Petroleumpreise, loko Stettin, noch weiter in die Höhe gehen oder sich mindestens auf derselben Höhe wie gegenwärtig erhalten werden.

r. **Die Interimsbrücke,** deren Bau nunmehr vollendet ist, wurde heute Vormittags 11 Uhr durch die städtische Bau-Deputation besichtigt, ehe sie dem öffentlichen Verkehre übergeben werden soll. Außer den Mitgliedern dieser Deputation Polizeiinspektor Glasemann, Zimmermeister Feckert, Maurermeister Hesselbein, Rentier Gerstel pp. nahmen an der Besichtigung Oberbürgermeister Kohleils, Stadtrath Annuß, der Stadtingenieur Thomson, der kgl. Baumeister Ziolecki, der Bauunternehmer Reimer, welcher den Bau der Brücke ausgeführt hat, der Stadtinspektor Albold pp. Theil. Dieselben fuhren zunächst mit zwei Kähnen unter die Brücke, besichtigten die einzelnen Joche derselben, und beschritten alsdann die Brücke. Es fuhren gleichzeitig zwei schwere zweispännige Fuhren über dieselbe, um zu prüfen in welchem Grade die Brücke dadurch erschüttert werde. Nachmittags 5 Uhr fand in Gegenwart des Oberbürgermeisters, des Polizeinspektors, der Polizeikommissarien des 2. und 5. Reviers, Crusius und Schikorra, der Stadtbaudeputation und des Erbauers der Brücke die Belastung derselben statt. Zwei Rollwagen, von denen der eine mit 800, der andere mit 900 Ziegeln (Klinkern) beladen war, fuhren, von je zwei kräftigen Pferden gezogen, gleichzeitig, neben einander, über die Brücke. Es ist dies ein Gewicht von zusammen etwa 226 Zentnern, die Pferde nicht mitgerechnet. Bei dieser außerordentlichen Belastung zitterte zwar die Brücke, wie dies jede elastische hölzerne oder eiserne Brücke thun wird; doch hielt sie die Probe ganz gut aus. Nach derselben wurde die Brücke nochmals von unten zu Kahn besichtigt, um zu konstatiren, ob Verbolzungen irgendwie gelitten hätten. Diese Prüfung führte zu dem Beschlusse, die Interimsbrücke morgen dem öffentlichen Verkehr zu übergeben, die alte Brücke soll durch Bauzäune gesperrt werden. Für Beleuchtung der Brücke und deren Zugänge wird durch 12 Gaslaternen gesorgt werden.

⊡ **Fraustadt,** 14. Sept. [Landwirthschaftliche Mittelschule.] Herr Dr. Struwe, Gymnasiallehrer in Sorau ist nicht als Lehrer, wie bereits gemeldet wurde, sondern als Direktor der mit dem 1. April 1877 zu eröffnenden landwirthschaftlichen Mittelschule gewählt worden.

() **Kosten,** 13. Sept. [Dreihundertjähriges Jubiläum der Schützengilde.] Die hiesige Schützengilde wird am 18. und 19 d. M. das seltene Fest ihres dreihundertjährigen Bestehens feiern. Die Gilde ist im Jahre 1576 durch eine eigenhändig unterzeichnete Urkunde des polnischen Königs Stefan Bathory bestätigt worden und hat sich seit jener Zeit eines kräftigen Gedeihens erfreut. Es gehören ihr gegenwärtig ebensowohl deutsche wie polnische Bürger unserer Stadt an, doch haben sich aus alter Zeit noch einige katholische Formalitäten erhalten. Das Kommando in der Gilde ist deutsch.

Aus dem Gerichtssaal.

— h. — **Posen,** 15. September. [Schwurgericht.] Heut wurde zunächst eine Anklage wegen Urkundenfälschung resp. Beihülfe zu derselben verhandelt. Am 3. Dezember 1874 klagte der polnische „Vorschußverein der Industriellen der Stadt Posen“ wider den Wirth Mathias Koska in Gronowo und die Wirthe Joseph Perugezka und Franz Drzymała ebendaselbst bei dem hiesigen Kreisgericht einen von Mathias Koska an Joseph Porugezka oder an dessen Ordre ausgestellten und mit dem Blankogiro des letzteren und des Franz Drzymała versehenen am 27. September fälligen Wechsel über 130 Thlr. ein. Im Klagebeantwortungstermine war Mathias Koska nicht erschienen, wohl aber die Wirthe Perugezka und Drzymała, welche aber ihre auf der Rückseite des Wechsels befindlichen Unterschriften für gefälscht erklärten und demnächst in einem hierzu angesetzten Termine eidlich diffitirten. Nach Entscheidung der Streitsache verfügte der Prozeßrichter die Abgabe der Akten an die königliche Staatsanwaltschaft, welche ihrerseits die Eröffnung der Voruntersuchung gegen den Wirth Mathias Koska wegen Urkundenfälschung veranlaßte. Im Laufe derselben erklärten sowohl Drzymała als auch Porugezka, welcher übrigens seinen Namen auch als Deutscher Pornitzke schreibt, daß sie von der Existenz des eingeklagten Wechsels nicht früher eine Ahnung gehabt hätten, als bis sie von dem Rendanten des Vorschußvereins Konditor Pfitzner eine Zahlungsaufforderung erhalten hätten. Der Angeklagte selbst hat zugegeben, mit dem Vorschußverein der Posener Industriellen in Geschäftsverbindung gestanden zu haben, welche vom Konditor Pfitzner folgendermaßen geschildert wird. Am 24. November 1872 empfing Koska ein Darlehn von 200 Thlr. gegen einen von ihm ausgestellten an Jakob Graff oder dessen Ordre zahlbaren mit den Giros des Graff und des Joseph Parnitzke versehenen Wechsel. Darauf zahlte der Angeklagte am Verfalltage 20 Thlr. und stellte über den Rest von 180 Thlr. einen neuen mit denselben Giros, wie das erste Mal, versehenen Wechsel de dato Posen, 27 Mai 1873 aus, an dessen Verfalltage er 30 Thlr. abschlagsweise zahlte. Der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Wechsel über 150 Thlr. zahlbar an Joseph Parnitzke und mit des letztern und des Franz Drzymała Giro versehen löste, der Angeklagte durch Zahlung von weiteren 20 Thlr. und ging aber eines neuen Wechsels mit demselben Giros wie das letzte Mal ein. Am Verfalltage dieses Wechsels übergab er dem Rendanten Pfitzner einen neuen am 27. September 1874 fälligen Wechsel, welcher demnächst, wie schon erwähnt, im Dezember desselben Jahres ausgeklagt wurde. Von diesen fünf Wechseln sind nur noch der erste über 200 Thlr. und der letzte über 130 Thlr. vorhanden. Koska hat jedoch zugestanden, daß der zweite Wechsel gerade so wie der erste und der dritte gerade so wie der fünfte gelautet habe, ausgenommen die Höhe der Summe und das Datum der Ausstellung. Der Wirth und Fleischer Graff zu Granowo hat bekundet, daß die Namensunterschriften unter dem ersten und zweiten Wechsel nicht von ihm herrührten. Der Angeklagter Koska macht über die Entstehung des ersten Wechsels über 200 Thlr. durchaus unglaubwürdige Angaben und giebt über die späteren Wechsel ein theilweises Geständniß ab, welches dahin geht, daß bei dem zweiten, dritten und vierten Wechsel nicht er, sondern seine Frau Josepha die betreffenden Namensunterschriften angefertigt habe. Diese gesteht zu, daß sie aus Furcht vor ihrem Manne verschiedene Male fremde Namen auf die Wechsel geschrieben habe. Dies wären aber immer nur die Namen Franz Drzymala und Joseph Parnycka gewesen, niemals der Namen Jakob Graff. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten Mathias Koska für schuldig der Urkundenfälschung in einem Falle. In den übrigen 4 Fällen wurde mit Ausschluß der Geschworenen verhandelt, weil die Angeklagten geständig waren und der Staatsanwalt für diese Falle die mildernden Umstände zubilligte. Mathias Koska wurde zu einem Jahre und drei Monaten Gefängniß verurtheilt, seine Ehefrau zu 6 Wochen Gefängniß.

Die zweite heute verhandelte Anklagesache ist gegen den Müllergesellen Wladislaus Bukowski aus Krzesiaki wegen eines gemeingefährlichen Verbrechens im Sinne der §§ 324 und 325 des Strafgesetzbuches gerichtet. Wir entnehmen der Anklageschrift Folgendes: Der Mühlenbesitzer Thadaeus Weimann zu Schwersenz besitzt eine Mühle daselbst, neben welcher sich ein Brunnen befindet, dessen Wasser von Weimann nur zum Getreidesprengen von dessen Nachbarn namentlich von den Müllermeistern Krzysewski und Domagalski zum Trinken und Kochen benutzt wird. Am 8. oder 9. März d. J. fand der bei Weimann als Müllergeselle in Dienst stehende Rudolph Klatt in dem Brunnen den Kadaver eines Hundes, welcher vorher einige Monate lang neben der Mühle des Besitzers Gottwaldt todt auf dem Felde gelegen hatte. Ueber die Frage, ob das Hineinwerfen eines seit Monaten todten Hundes in den Brunnen sich als Beimischung eines Stoffes charakterisirt, welcher die menschliche Gesundheit zu zerstören im Stande sei, hat sich der als Sachverständiger vernommene Medizinalrath Dr. Gall folgendermaßen geäußert: Es sei allgemein bekannt, daß alle organischen Körper, sowohl vegetabilische als animalische in ihren Zersetzungsstadien einen gesundheitsschädlichen Einfluß auf den lebenden menschlichen Organismus auszuüben vermögen, sobald ihre flüchtigen Zersetzungsstoffe, der atmosphärischen Luft beigemischt durch die Athmung ihren deleteren Einfluß auf die Blutbildung und Blutmischung ausüben oder dieselben durch Verunreinigung der Nahrungsmittel und des Trinkwassers in die Verdauungsorgane des Menschen gerathen. Insbesondere seien die Imprägnirungen des Bodens mit diesen Zersetzungsstoffen, welche durch den Boden durchsickernd in die das Trinkwasser liefernden Brunnen gerathen, im Stande schwere Krankheitserscheinungen in einzelnen Menschen und von diesem aus durch Entwickelung von Konlagien deletere Massenerkrankungen hervorzurufen. Ein großer Theil der das Menschengeschlecht dezimirenden Endemien und Epidemien verdanke diesen Ursachen ihre Entstehung und Verbreitung. Nachdem der Sachverständige noch den nachtheiligen Einfluß von Kirchhöfen in der Nähe bewohnter Orte und von großen und kleinen Schlächtereien geschildert hat, kommt derselbe zu der entschiedenen Bejahung der ihm vorgelegten Frage, ob das Hineinwerfen eines verwesten Hundes in einen Brunnen eine Beimischung von Stoffen sei, welche die Gesundheit der Menschen zerstören können. Als Thäter dieser strafbaren Handlung bezeichnet die Anklage den Müllergesellen Bukowski. Derselbe stand seit Herbst 1875 bei Weimann in Diensten, mußte jedoch von demselben wegen nachlässiger Dienstleistung entlassen werden. Weimann hatte demselben verboten, sein Grundstück wieder zu betreten und aus dem mehrerwähnten Brunnen Wasser zu schöpfen. Bald nachdem dies Verbot ergangen, äußerte der Angeklagte dem Müllergesellen Rudolph Klatt gegenüber, er würde es gern sehen, wenn Jemand einen krepirten Hund oder eine krepirte Katze in den Brunnen des Weimann würfe, damit dieser das Wasser nicht mehr brauchen könnte. Zwei oder drei Tage nachdem der Hund in dem Brunnen gefunden war, befand sich der Müllergeselle Brendel in der Schänke des Gastwirths Matusiak in Schwersenz, als auch Bukowski kam und die Frage des Brendel, ob er vielleicht den todten Hund, welcher bei der Gottwaltschen Mühle auf dem Felde lag, weggenommen hätten, bejahte und hinzufügte, er habe den Hund mit einer Schnur hinwegeschleift. — Der Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dockhorn, suchte nachzuweisen, daß der Beweis, daß der Angeklagte den Hund in den Brunnen geworfen habe, nicht geliefert sei. Und wenn auch diese Thatsache erwiesen sei, so könne auf keine Weise angenommen werden, daß der Angeklagte die That begangen habe, um andere Personen in ihrer Gesundheit zu gefährden. Natürlich wäre es in diesem Falle anzunehmen, der Angeklagte habe dem Weimann nur einen Possen spielen wollen. Diese Absicht sei aber für den Thatbestand des Verbrechens nicht genügend. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten für nichtschuldig und sprach ihn der Gerichtshof demgemäß von der Anklage frei.

In dem gestrigen Bericht über die Verhandlung gegen die Wittfrau Johanna Levin hat sich ohne mein Zuthun ein Irrthum eingeschlichen, indem dort gesagt ist, daß der Rechtsanwalt die Angeklagte bedeutet habe, daß dieser Umstand, wenn er bekannt geworden wäre, nach jüdischen Vorschriften die Verlegung des Eidestermins hätte zur Folge haben können. Es muß heißen nach prozessualischen Vorschriften.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Posen-Kreuzburg.** Nach provisorischer Feststellung haben die Betriebs-Einnahmen pro Monat August c. folgendes Resultat ergeben: a) im Personen-Verkehr 35,885 Mk., b) im Güter-Verkehr 45,996 Mk., c) an Extraordinarien 6000 Mk., in Summa 87,881 Mk.

** **Der wirthschaftliche Einfluß der Orientwirren.** Der „B. B. C." schreibt: „Die Verwickelungen im Orient üben natürlich auch auf die Verhältnisse der deutschen Industrie und des deutschen Handels einen mehr oder weniger fühlbaren Einfluß aus, indessen ist es doch von Interesse zu konstatiren, daß jene Vorgänge, indem sie den Silberverbrauch steigern, der Reichsregierung die Möglichkeit geben, ihre Silbervorräthe unter günstigeren Bedingungen, als vor einiger Zeit gewesen wäre, abzusetzen. Dieser Umstand dürfte auch bei den bevorstehenden Erörterungen bezüglich der Einführung der |definitiven| Reichs-Goldwährung in Betracht kommen. Außerdem aber kommen die gegenwärtigen Verhältnisse auch einzelnen Industriezweigen, namentlich der deutschen Seidenindustrie sehr zu statten. Der richtigste Punkt betrifft die Erleichterung der Silbereinziehung, durch welche allein wir erst zur reinen und vollen Goldwährung gelangen können."

Vermischtes.

* **Recklinghausen,** 11. Septbr. Die „Dortm. Ztg." bringt die Nachricht, daß von vorjährigen Abiturienten des Gymnasiums Recklinghausen, welche sich vor dem Examen die Themata zu den Arbeiten zu verschaffen wußten, von dem dortigen Kreisgerichte fünf zu drei Monaten Gefängniß und Verlust des Abiturienten-Zeugnisses verurtheilt sind. Dieselben sollen damals den Briefträger bestochen haben, den Brief ihnen einzuhändigen, welcher die nach Münster zur Genehmigung gesandten Themata dem Gymnasial-Direktor wieder zustellte. Wie es heißt, ist der Briefträger damals kurz vor seiner gerichtlichen Vernehmung gestorben.

* **Selbstmord eines Generals.** Man schreibt aus Stuttgart vom 12. d.: Gestern hat sich in seiner Wohnung zu Ludwigsburg ein bekannter hochgestellter Offizier des württembergischen Armeecorps, der seit Kurzem seine Entlassung genommen hatte, General außer Dienst v. Ausin, mittelst eines Pistolenschusses entleibt. Der Unglückliche, welcher diese That in einem Anfalle von Gemüthsstörung, wie man sagt aus gekränktem Ehrgeiz, verübte, traf sich so schlecht, daß er noch etwa zwei Stunden nach der That lebte. Herr v. Ausin war mit vielen militärischen Orden und Ehrenzeichen, unter Anderem auch mit dem Eisernen Kreuze, geschmückt und hat als Oberstlieutenant des ersten württembergischen Reiter-Regiments den deutsch-französischen Krieg mitgemacht, wobei er öfters genannt und in der Schlacht bei Wörth verwundet wurde. Sein jäher Tod erregt schmerzliche Sensation.

Briefkasten.

N. in Posen. Gewiß! Das von der Volksversammlung am 9. Sept. gewählte Wahlkomite hat, obwohl es dazu nicht verpflichtet wurde, zunächst von dem Rechte der Kooptation Gebrauch gemacht und 10 Herren gewählt, welche eingeladen werden sollen, in das Komite einzutreten. Unter den Kooptirten befinden sich auch Konservative, von denen vorausgesetzt wird, daß sie den Beschlüssen der Volksversammlung nicht entgegenwirken werden. Das so erweiterte Komite wird wahrscheinlich am 21. d. M. seine erste Sitzung halten, wo die Kandidatenliste entworfen und der Termin für die nächste Volksversammlung festgestellt werden soll

B. B. „Eenes Mannes Rede ist keenes Mannes Rede, man höre sie billig Beede," sagt ein altdeutsches Rechtssprichwort.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Konstantinopel, 15. Sept. Die „Agence Havas" meldet: Die Pforte stellte gestern den Vertretern der pariser Vertragsmächte ihre Antwort auf die identische Note zu. Die Pforte erklärte sich außer Stande, auf einen Waffenstillstand einzugehen, aber ihre Geneigtheit zum Friedensschluß. Sie bezeichnet als Basis die Besetzung der bis 1857 besetzt gehaltenen serbischen Festungen, die Schleifung der nach 1857 erbauten Festungen, ferner persönliche Investitur Milans, Reduktion der serbischen Armee auf 10,000 Mann und 3 Batterien, und Eisenbahnbau durch Serbien bis zum Anschluß an die österreichischen Linien. Die Pforte legt besonderes Gewicht auf die Besetzung der serbischen Festungen zur Verhütung eines neuen Angriffs und überläßt es im Uebrigen den Mächten, auf dieser Basis die Verhandlungen weiterzuführen.

Die wiener „Polit. Korr." meldet in derselben Sache: Die Pforte theilte schriftlich den sechs Signatarmächten mit, daß sie zum Friedensschlusse bereit sei und gab ihre Wünsche in den bekannten fünf Punkten (persönliche Huldigung Milans, Reduktion der serbischen Armee, Kriegsentschädigung, Herstellung der Verbindung zwischen den türkischen und österreichischen Eisenbahnlinien durch Serbien, Besatzungsrecht der serbischen Festungen) kund. Sie fügte aber gleichzeitig hinzu, daß sie die Feststellung der Friedensbedingungen vollständig dem Ermessen der Mächte anheimstelle.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Kosten,
I Abtheilung.

Kosten, den 13. September 1876,
Vormittags 10½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Franz Degurski** zu **Kriewen** ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 12. September c. festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Fedor Baron** zu Kriewen bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf d. 30. September d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissarius Herrn Kr.-Ger.-Rath Meißner im Sitzungssaale des neuen Gerichtsgebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

30. Septbr. d. J. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

23. Oktober d. J. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 13. November 1876,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem Kommissarius Herrn Kr.-Ger.-Rath Meißner im Sitzungssaale des neuen Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justizrath **Brachvogel** und Rechtsanwalt **Stiegert** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

An die Herren Gutsbesitzer.

Ich suche in der **Prov. Posen 1 Gut von 1500–2000 Mg.** zum Tausch auf **1 schuldenfreies** Grundstück und **8000 Thaler baarer** Zuzahlung und bitte um Offerten.

S. Goldmann, Breslau.
Neue Schweidnitzerstraße 9.

Ein Dampfkessel

mit Armatur von 170 Liter Inhalt ist billig zu verkaufen bei
A. Sieburg in **Posen.**

Täglich frisch geschossene

Rebhühner

empfiehlt billig
Isidor Busch,
Sapieha-Platz 2.

Die erste Sendung
frischen großkörnigen wenig gesalzenen Astrachaner Caviar empfing und empfiehlt

Ed. Feckert jun.

Ein neu- und comfortable eingerichtetes 2fenstr. Zimmer v. h. III. Etage Mühlenstr. 6, sowie ein unmöbl. h. h. billig zu verm. Näheres Friedrichsstr. 20 parterre rechts.

Eine ruhige Wohnung v. 2 Stuben, Küche, Zubehör für 360 M. Fischerei 7.

Eine Kellerwohnung (Verkaufskeller) und eine Werkstätte sofort zu vermiethen Gr. Gerberstr. 17.

---

50 pCt. Ersparniss.

Echt Amerikanisches Kaffee-Schrot

von Dommerich & Comp. in Magdeburg.

Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigen Sorten des indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet.

Der Preis des **Originalpackets à 20 Neuloth** ist 20 Pfg.

Zu haben in den Depots folgender Herren:

Posen bei J. Blumenthal,
Bojanowo bei F. Göldner's Ww.,
Fraustadt bei M. Barschall's Ww.,
" J. G. Grossmann sel. Söhne,
" Otto Hoffmann,
Kosten bei J. Olcewski,
Neutomysl bei N. Männel,
Obornik bei Th. Stephanski,
Pogorzela bei R. Kühn,
Schneidemühl b. Oscar Breekow
" " W. G. Krause.

Pepsin-Essenz nach Vorschrift des Professor Dr. O. Liebreich.

Nach Untersuchungen von Dr. Hager und Dr. Panum das wirksamste von allen Pepsinpräparaten, ist als wohlschmeckendes, diätetisches Mittel bei **Appetitlosigkeit, schwachem oder verdorbenem Magen** etc. als ärztlich erprobt zu empfehlen. Preis pr. Flasche 15 und 20 Sgr.

Reines Malzextract. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesende, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. Preis pr. Flasche 7½ Sgr.

Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth, Bleichsucht 2c. Preis pr. Flasche 10 Sgr.

Droguen, Chemicalien, cosmetische Seifen, Salicylsäure-Mittel etc. empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin.
Wittich & Benkendorf.
Chausseestrasse 21.

Briefl. Bestellungen werden prompt ausgeführt. Für Wiederverk. Rabatt.

Die bei **G. Reimer** in Berlin an jedem Sonnabend im Umfange von 1–1¼ Bogen zum Preise von 6 Mark vierteljährlich erscheinende:

Deutsche
Medizinische Wochenschrift

mit Berücksichtigung der öffentlichen Gesundheitspflege und der Interessen des ärztlichen Standes.
Herausgegeben
von
Dr. Paul Börner

bringt Originalarbeiten aus den deutschen Kliniken, Mittheilungen aus der Praxis, Referate, Kritiken, eine regelmäßige erscheinende Journal-Revue über die neueste deutsche und fremdländische Medizin. Literatur und ein reichhaltiges Feuilleton, über die Verhandlungen der ärztlichen Vereine und Gesellschaften wird fortdauernd berichtet, über die der berliner physiologischen Gesellschaft des medizinischen Vereines in Greifswald und der medizinischen Sektionen der vaterländischen Gesellschaft in Breslau wie der Niederrhein. Ges. für Natur- und Heilkunde zu Bonn sofort nach ihrer Feststellung. Ein erheblicher Theil der Wochenschrift gehört der öffentlichen Gesundheitspflege und der Mortalitätsstatistik und es erscheint wie bisher wöchentlich die von Dr Alex. Spieß zusammengestellte vergleichende Uebersicht der Sterblichkeit in 78 großen Städten der Erde. Die Interessen des ärztlichen Standes werden mit voller Unabhängigkeit nach jeder Seite hin vertreten und die für das ärztliche Publikum interessanten Thatsachen der Tagesgeschichte so wie die Personalnachrichten zumeist aus amtlichen Quellen, möglichst vollständig gebracht Jede zweite Wochennummer bringt als besondere und selbstständige Abtheilung unter der Mitredaktion des Kreisphysikus Dr. **Wiener** in Kulm die **Medizinal-Beamten Zeitung**, welche den speziellen Interessen der deutschen Medizinal-Beamten gewidmet ist.

Bestellungen auf das dritte Quartal 1876 werden von allen Sortiments-Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Jesuitenstraße 12

sind vom 1. Oktober c.
Läden, Wohnungen
zu 2, 3, 5 u. 6 Zimmern, Küche und Zubehör in der 1, 2. u. 3. Et., sowie ein
Weinlagerkeller
zu vermiethen. Näheres im Baubureau der Herren Spiegelberg, Hager u. Co., Wasserstr. 1, 1. Etage.

Schützenstr. 19 u. 21

noch zu vermiethen:
1) Wohnung von 1, 2 und 4 Stuben.
2) Kellerlokale zu 2, 3 und 4 Zimmern.
3) Pferdestall u. Remise.
4) Diverse Lagerplätze.

Graben 17,

drei Stuben nebst Zubehör I. Etage für 140 Thlr. zu vermiethen.

Gewünscht

w. e fein gebild. Dame z. gemüthl. Zusammenl oder e Pension. Off sub A. W. 112 Annonc.-Exp. von **Rudolf Mosse** in **Posen.**

Wirthinnen und Stubenmädchen sind noch zu haben durch Frau
Anders Nietrzepkowska,
jetzt Wilhelmsplatz 17.

Eine anständige deutsche **Kinderfrau**, ohne Anhang, nach auswärts, kann sich melden St. Martin 4 bei **Neumann.**

Einen kräftigen **Laufburschen** sucht **Jacob Salz.**

Geübte **Schneiderinnen** können sich melden Bismarckstr 8, parterre.

Ein verheiratheter **Kutscher**, der zugleich Haushälter ist, findet zum 1. Oktbr. cr. Stellung St. Martin 18

Ein Laufbursche

wird sogleich verlangt in der
Wallischei-Apotheke.

Ein Hausknecht, der zugleich kutschiren und mit Pferden umzugehen versteht und durch gute Atteste sich ausweisen kann, wolle sich melden in **Jerzyce** bei Posen.
„Viehhof." Märkisch-Posener Bahn.

Für ein Putz- und Confections-Geschäft wird eine
gewandte Verkäuferin
zu engagiren gesucht
Offerten **Z. 0** postlagernd erbeten.

Dom. Jeziorki bei Poln. Lissa sucht zum 1. Oktober einen unverheiratheten
tüchtigen Gärtner,
der über seine Ehrlichkeit und Kenntnisse gute Zeugnisse aufweisen kann.
Derselbe muß sich auch in nöthigen Fällen bei der Wirthschaft anstellen lassen.
Gehalt 50 Thlr. bei freier Station.

4—5

Knaben finden zu Michaeli eine gute Pension beim
Gutsbesitzer **H. Spieler**
p. **Lissa.**

Eine **größere leistungsfähige Cigarrenfabrik** Schlesiens **sucht** zur Vertretung einen mit der Kundschaft der Provinz Posen vertrauten tüchtigen und zuverlässigen **Agenten.** Gefl. Offerten unter Chiffre C. 3853 nimmt **Rudolf Mosse** in **Breslau** entgegen.

Einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen suchen
Selig Auerbach & Söhne.

Ein junger Landwirth,

welcher bereits in verschiedenen Provinzen Deutschlands als solcher thätig gewesen, **sucht eine Stelle** als **Inspektor, selbstständig oder unter der Leitung des Besitzers**

Derselbe sieht **durchaus nicht auf Gehalt**, sondern wünscht sich eine Thätigkeit und **angenehme Stellung.**

Gefl. Offerten unter **H. c 03854** bef. die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

Ein Commis und **ein Lehrling** finden in meinem Colonial-, Wein-, Delikateß- und Italienerwaaren-Handlung p.r 1 Oktober Engagement.

A. Cichowicz.

Ein
Hauslehrer

evang., sucht zum 1. Oktober cr Stellung Unterricht in Musik, Franz. und Lat. wird ertheilt. Gefl. Offerten sub **J. A.** nimmt die Exp. d. Ztg. an.

Ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen (Sekundaner), findet **sofort** oder per 1. Oktober Engagement im Assuranzfach.

Oskar Hirsekorn.

---

2 geprüfte, erfahrene Erzieherinnen wünschen in ihrem Haustand, Mühlenstraße 6, III. Etage, **2–3 Pensionairinnen,** welche die Schule oder das Seminar besuchen, unter günstigen Bedingungen bei sich aufzunehmen.

E. geb. Mädchen, i. Handarb. geübt, sch. i. Stell. gew., s. e. solche a. Stütze d. Hausfrau. Off bittet
E. G. Miloslaw.

Ein junger Mann,

Destillateur oder Kaufmann, welcher mit der Buchführung vertraut ist, findet dauernde Stellung. Wo? sagt die Expedition d. Ztg.

Ein mit dem
Katasterfache
vollkommen vertrauter junger Mann sucht recht bald **Beschäftigung bei Feldmesserarbeiten**, wenn vorläufig auch als Kettenzieher. Adressen erbeten sub **R. R. 5** Posen postlagernd.

Ein unverheiratheter, der polnischen Sprache mächtiger
Wirthschaftsbeamter

findet am 1. Oktober d. J. Stellung beim Gutspächter **Schur** zu **Maciejewo** bei Koschmin.

Ein Volontair und ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen können bei mir eintreten.
S. J. Auerbach.

Ein ordentlicher
Postillon

kann sich sofort melden und zum 1. Oktober d. J. eintreten bei der Posthalterei in **Wronke.**

Ein
Wirthschaftseleve

findet Stellung auf dem Dom. Konin bei Pinne. Meldungen zu richten an den Administrator Tietz daselbst.

Ein Unterbrenner

findet Stellung von sofort auf dem **Dom. Procyn** b. Gembitz.

Mühlenstr. Nr. 26 3 Zimmer, Küche 3. Etage vorn heraus sofort zu verm.



Zum ersten Male in Posen.
Im Interims-Stadt-Theater.

Sonnabend den 16., Sonntag, 17. und Montag 18. September.

Die ersten drei großen Brillant Vorstellungen im Salon **Böning.**

Großes Zauber Theater,
verbunden mit den großartigsten Geister- und Gespenster-Erscheinungen, sowie mit den neuesten Produktionen und Bauchsprache aus dem Gebiete der modernen Salon-Magie, Physik und Illusionen.

Preise der Plätze: Fremdenlogensitz 3 Mk., Proscениumlogensitz 3 Mk., Orchesterlogensitz 3 Mk., 1. Ranglogensitz 1 Mk., Parquetsitz 1 Mk., Gallerie-Entrée 50 Pf., Parterre-Entree 30 Pf., Gymnasiasten-Stehplatz 75 Pf. — Der Tagesbillet-Verkauf befindet sich bis Nachmittags 5 Uhr bei Herrn **J. Caspari,** Wilhelmsstraße 21 und Herrn **Louis Gehlen,** Berliner- und Gr. Ritterstraßen Ecke

Kassen-Eröffnung ½7 Uhr. Anfang ½ 8 Uhr.

E. Böning, Professor aus Dresden.

Gesucht sofort zu 5 pCt. 4000 Thlr. pupill. sicher z. ersten Stelle a e. schuldenfreies Haus hier, vorzügl. Lage, ohne Agent. **444** Exp. d. Ostd. Ztg.

Bedeutend herabgesetzt Preisen Elegante Salon-Lampen, Zug Gehänge, Kronen u. Ampeln
M. Bendix, Wasserstraße 7.

Sämmtliche **Colonialwaaren** zu den billigsten Preisen empfing zum Feste, ebenso tägliche Zusendungen von zuckers. ung. **Weintrauben**
Siegfr. Zerkowski, Markt 20.

Machsorim מחזורים
sowie alle anderen isr. Gebet- und Kultus-Bücher sind vorräthig bei
H. J. Sußmann & Sohn,
Markt 80.

Verloren!

Auf dem Wege von der Wilhelmsstraße nach dem Wilhelms-Platz ist ein **Brillant-Ohrring** in Gold gefaßt verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder eine angemessene Belohnung im Comptoir Gr. Gerberstr. Nr. 20.

Für Hautleidende.

Hautausschläge aller Art heilt nach einer vielfach bewährten, bei Salzfluß an den Füßen, trocknen und nässenden Flechten, Grindausschlag, Haar- und Juckflechten aber als besonders probat anerkannten Methode bei genauer brieflicher Mittheilung.

C. A. Gabler,
Apotheker in Arnstein (Bayern).

Jüd Geschäftslehrl oder Gymnasiast. find gute Pension Wasserstr. 24 I.

Zwei kl. möbl. Zimm. zu vermiethen Königsstr. 18, 2 Tr. links Volksgarten.

Eine Wohnung für 2 Herren mit auch ohne Kost z. erfr. bei Kaufmann **C. O. Burde,** St. Martin 54.

Neue Str. und Alten Markt-Ecke ist das Geschäftslokal der Pelzhandlung Katz (5 Zimm.) mit **8 Schaufenster** im 1. Stock zu vermiethen.

Eine allein stehende Dame, evangel., mittleren Alters sucht Stellung als
Gesellschafterin, Repräsentantin oder auch zur Stütze der Hausfrau.
Näheres durch die Expedition der „Posener Zeitung".

Für mein Cigarrenfabrikgeschäft suche
einen Lehrling
mit guten Schulkenntnissen, der beider Landessprachen mächtig ist.

Marcus Lewyssohn.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, den 17. September, Vorm 10 Uhr: Herr Pastor Zehn. — Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.
Mittwoch, den 20. September Vormittags 10 Uhr: Confirmation Hr. Pastor Zehn.

Petrikirche. Sonntag d. 17. Septbr. Vormittags 10 Uhr, Herr Diakonus Witting. — Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre: Hr. Konsist.-Rath Dr. Goebel.

St. Paulikirche. Sonntag den 17. Septbr., Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. — 10 Uhr Predigt: Herr Consistorialrath Reichard.
Freitag den 22. Septbr., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Consistorialrath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag, den 17. September, Vormitt. 10 Uhr: Predigt: Herr Consistorial-Rath Militair-Oberpfarrer Haendler. — 12 Uhr Sonntagsschule.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag, den 17. September Vorm. 9½ Uhr: Superintend. Kleinwächter. Nachmittags 3 Uhr: Derselbe.
Mittwoch, den 20. September Abends 7 Uhr, Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 9. bis 15 Septbr.:
getauft: 15 männl., 15 weibl. Pers
gestorb: 8 männl., 12 weibl. Pers.
getraut: 1 Paar.

Ein gr. u. e. kl. gut möbl. Zimmer sofort od. v. 1. Okt. z. verm. Neustädter Markt 3, 3 Treppen.

Familien-Nachrichten.

Gestern Abend 7¼ Uhr wurde meine liebe Frau **Ernestine** geb. **Cohn** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Posen, den 14. September 1876.
Bentheim Heymann.

Durch die Geburt eines kräftigen Knabens wurden erfreut
Sprottau, den 13. Septbr. 1876.
Lieut. **Giersch** und Frau.

Heute früh 6¼ Uhr entschlief sanft im Herrn unser lieber, unvergeßlicher Sohn
Bronislaus Pomorski.
Die Beerdigung findet am Sonntag den 17. Septbr., Nachm 3¼ Uhr vom Trauerhause, Breslauer Straße Nr. 35 aus statt.
Posen, den 16 Septbr. 1876.
Die tiefbetrübten Eltern nebst Geschwister.
Franz Pomorski.

✝

Heute früh verschied nach langen, schweren Leiden meine unvergeßliche **Frau Anna** geb. **Lackner.**
Berlin, 13. September 1876.
Alwin Hoffmeister,
Rendant der königl. Bau-Akademie.

M. 20 IX. 7. A. J. III. u. Cfz.

Heute Abend
Eisbeine,
bei **Oskar Meyer,** Halbdorfstr. 2.

Heute Abend **frische Wurst,** früh **Wellfleisch**
bei **W. Wedekind.**

Heute zum Abendbrod empfehle: **Hasenbraten** mit **Schmorkohl** und Zrazy à la polonais.
F. Buttol,
(W. 638) Neustädtischer Markt.

Tunnel,
unterm polnischen Theater, heute Abend
Eisbeine
J. Baro.

Von jetzt ab wieder **jeden Sonnabend** frische **Semmel- und Leber-Wurst** nebst **Schmorkohl** von Morgens 9 Uhr ab. Portionsweise 40 Pf., außer dem Hause 30 Pf. bei
A. Rauscher,
Breslauerstr. 40.

Restaurant Tunnel.

Heute Sonnabend **frische Kessel-Wurst.** Sonntag zum Frühstück **Ochsenschwanz-Suppe** und **Roastbeef** empfiehlt
B. Jaensch.

Bergstraße 14. Bergstraße 14.
Berg-Halle.
Täglich große musikalische theatralische
Gesang-Soiree.
F. Scheel, Direktor.

Heute Abend **frische Wurst mit Schmorkohl,** wozu einladet
G. Preuß, Breslauerstraße 32.

Heute Sonnabend zum Frühstück **Flaki** und Abends **Eisbeine,** und von heute ab alle Tage **Bouillon** sowie auch andere Speisen, wozu ergebenst einladet
Frau **Kluge,** Wronkerstraße 17.

Für Schulden, die mein 17jähriger Sohn **Johann Josef Endler** aus **Praemnitz** macht, komme ich nicht auf, was ich wohl zu beachten bitte.
Josef Endler,
Wirth zu Praemnitz.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.